

Bericht über die Informationsreise nach

S y r i e n

und

J o r d a n i e n

vom 25. September bis 6. Oktober 2010

der

Raiffeisenbank Augsburg Land West eG

verfasst von Georg Bestler



Die Flagge Syriens ist in den panarabischen Farben gehalten: Rot steht für das Blut des Freiheitskampfes, Weiß symbolisiert die strahlende Zukunft, Schwarz steht für jahrelange Unterdrückung, Grün als Farbe des Propheten Mohammed.

Die beiden Sterne standen ursprünglich für die Staaten Ägypten und Syrien als Mitglieder der Vereinigten Arabischen Republik.

Die Flagge Jordaniens basiert auf der Flagge des arabischen Widerstands gegen das Osmanische Reich während des Ersten Weltkrieges. Die horizontalen Streifen in schwarz, weiß, grün stehen für die Kalifate der Abbasiden, Umayyaden und Fatimiden, das rote Dreieck für die Haschemitische Dynastie und den arabischen Widerstand. Der siebenzackige Stern hat eine doppelte Bedeutung: zum Einen steht er für die erste Sure des Korans zum Anderen für die Einheit der arabischen Stämme.

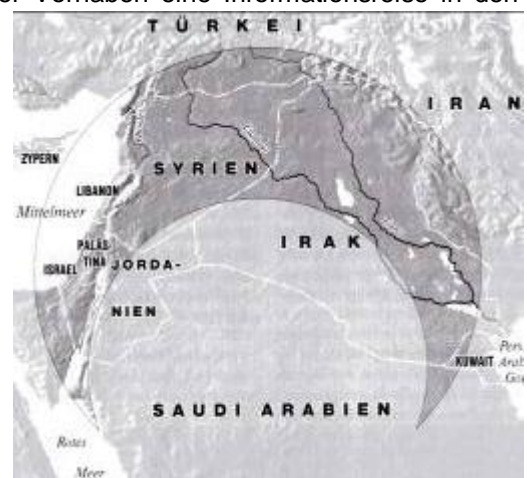


Warum eine Reise nach Syrien und Jordanien ?

Viele Freunde und Bekannte reagierten überrascht auf unser Vorhaben eine Informationsreise in den Vorderen Orient, in den Nahen Osten, anzubieten. In dieser Krisenregion des „fruchtbaren Halbmondes“ kann man doch nicht sicher Reisen! Zu dominierend sind die Schlagzeilen in den Massenmedien.

Aber ein zweiter Blick lohnt sich. Die beiden Länder befanden sich schon immer im Brennpunkt der Geschichte, hier stand die Wiege der Menschheit. Zahlreiche Zeugnisse künden noch heute von großartigen Kulturen. Hier wurden die ersten Stadtstaaten der Geschichte gegründet, sozusagen die „Zivilisation“ eingeführt. Faszinierend ist die Entwicklung des Vorderen Orients unter den Einflüssen der Griechen, der Römer, der Kreuzfahrer und der lange Freiheitskampf bis zur Unabhängigkeit.

All dies wollten wir selbst Erkunden und uns die beiden arabischen, orientalischen Länder erklären lassen. Dabei hatten wir das ausgesprochene Glück (des Tüchtigen selbstverständlich), mit zwei sehr erfahrenen Reiseleitern die Länder kennenzulernen:
Für Syrien: Capt. Ghaleb Maila aus Damaskus
Für Jordanien: Kifah Abu-Khamra aus Irbid



Bevor ich meinen Reisebericht beginne, hier noch ein geschichtlicher Überblick zum besseren Verständnis der heutigen Situation Syriens und Jordaniens.

Geschichtlicher Überblick (ein Versuch)

		Was wir besichtigen konnten schwarz = Syrien, rote Schrift = Jordanien
vor ca. 75.000 Jahren	Mittlere Altsteinzeit, Menschen lebten als nomadische Jäger und Sammler	Palmyra: Erste Besiedlung
vor ca. 10.000 Jahren	Ab der Mittelsteinzeit werden Getreidearten angebaut und Tiere domestiziert – Übergang zum Ackerbau und zur Sesshaftigkeit	
8300 – 4000 v. Chr.	Ab der Jungsteinzeit verbreitete sich eine dauerhafte Siedlungsweise – Bevölkerungszunahme durch produzierten Nahrungsüberschuss	
8050 v. Chr.	Gründung von Jericho (am Westufer des Jordan, erste Stadt der Welt)	
4000 – 1200 v. Chr.	Bildung urbaner Zentren an handelsstrategischen Stellen, die in der Bronzezeit (ab 2.200 v. Chr.) zu politischen Machtzentren aufstiegen: Mari, Ebla, Byblos und Ugarit Weltweit erstes keilschriftliches Alphabet in Ugarit. Austrocknung der Sahara beginnt – Bevölkerung wandert nach Süden und Norden	
Um 3000 v. Chr.	Entstehung großer Städte in Sumer beginnt	Aleppo: Erste Tempelbauten in der Zitadelle
Um 2.000 v. Chr.		Palmyra: Aufstieg zur Stadt
um 1000 v. Chr.	Einwanderung der Nabatäer von Arabien in das Gebiet zwischen Rotem und Totem Meer	
1750-1250 v. Chr.	Die Hurriter (Nordmesopotamien), Ägypter, und Hethiter (Anatolien) kämpfen um die Vorherrschaft in Großsyrien	Aleppo: Die Hethiter erobern den Hügel der Stadt und errichten eine Tempelanlage Damaskus: An der Stelle der Umayyaden-Moschee entsteht ein Kultplatz
Um 1200 v. Chr.	Die Israeliten verlassen Ägypten und siedeln sich in Palästina an – Seevölker dringen in Syrien ein – Das Volk der Aramäer gelangen nach Syrien	
970 – 931	König Salomon von Israel	
1.200 – 539 v. Chr.	Einfluss der Hethiter und der Ägypter nahm ab und es etablierten sich neue Stadt- und Territorialstaaten aramäischer Prägung (syrische Christen). Einflussreiche Kleinstaaten waren Damaskus und Hama.	
um 550 v. Chr.	Besiedelung des Ostjordanlandes durch die Nabatäer im Gebiet um Petra (heutiges Jordanien)	
539 – 333 v. Chr.	Die persische Dynastie der Achaimeniden erobert Assyrien, das damalige Syrien und Palästina	
522 – 484 v. Chr.	Darius I. reformierte die Verwaltung/neue Provinzen. Dazu gehörten u.a. Phönizien (der heutige Libanon), Palästina, Zypern und Syrien. Aramäisch blieb Verwaltungssprache.	

	Nach Darius I. beginnt der schleichende Niedergang	
	Hellenistische Zeit	
333 v.Chr.	Schlacht bei Issos – Alexander der Große erobert die gesamte Mittelmeerküste bis Ägypten	
323 – 281 v.Chr.	Alexander der Große stirbt in Babylon, seine ehemaligen Feldherren teilen sich das Reich; in den Diadochen-Kriegen fallen Syrien und Palästina an die Dynastie der Seleukiden	
312 v.Chr.	Nabatäer in Petra wehren erfolgreich einen Angriff von Antigonos I. ab	
281 – 63 v. Chr.	Die Seleukiden etablierten durch Städteneugründungen das hellenistische Gemeinwesen der „polis“: Staatsgebiet, das von einer im Mittelpunkt liegenden Stadt in bürgerlicher Selbstverwaltung, Rechtsstaatlichkeit und Gleichheit aller Bürger verwaltet wird. Innere Unruhen, insbes. durch die nach Unabhängigkeit strebenden Judäer, ließen das Gefüge instabil werden	Palmyra: Älteste Bauteile im Baal-Tempel Aleppo: Die Seleukiden errichten eine Schutzburg (Zitadelle)
168 v.Chr.	Gründung des nabatäischen Königreichs Petra mit Aretas I.	
84 – 56 v.Chr.		Petra: Bau des Schatzhauses und der Felsgräber (Jiin)
	Römische Zeit	
63 v. Chr.	Machtübernahme des römischen Reiches durch Pompeius mit Einmarsch in Palästina und Eroberung von Phönizien, Syrien und Transjordanien Gründung des Zehnstädtebundes Dekapolis zur Wahrung einer inneren Autonomie (von Damaskus bis Amman)	
9 v. Chr.		Palmyra Tal der Gräber: Errichtung der ersten Turmgräber
40 – 75		Petra: Bau der Gräber des Obeliskens und des Triklinium
32 n. Chr.		Palmyra: Errichtung des Allerheiligsten im Bel-Tempels
70	Die Römer zerstören den jüdischen Tempel in Jerusalem	Jerash: Bau der Stadtmauer und des Hippodroms Petra: Bau des Grabes der Urnen
81		Palmyra Tal der Gräber: Bau der ersten unterirdischen Grabanlagen Damaskus: Ananias-Kapelle (Kellerkirche) Jerash: Bau des Südtheaters
im 1. Jh.		Petra: Bau des Theaters, der Kolonnadenstraße und des Tempels Qasr el-Bint
106	Das nabatäische Königreich wird dem Römischen Reich einverleibt – das Volk der Nabatäer verschwand in den folgenden Jh. spurlos	Palmyra: Außenmauern des Bel-Tempels entstehen
129		Jerash:

		Bau Triumphbogen Hadrians
132	Der letzte jüdische Aufstand gegen Rom führte zur Zerstreuung der Juden in alle Welt (Diaspora)	Palmyra: Bau des Theaters
143		Palmyra Tal der Gräber: Bau der ersten oberirdischen Grabanlagen Damaskus: Osttor Bab Sharqi (Beginn unseres Spaziergangs durch Damaskus)
161 - 166		Jerash: Bau des Zeustempels Amman: Bau des Herkules-Tempels
169		Amman: Bau des römischen Theaters
im 2. Jh.		Petra: Bau des Großen Tores zur Kolonnadenstraße
224	Gründung der Sassaniden-Dynastie in Persien	
227/228	Sassaniden fallen in Syrien ein – 40 Jahre lang gab es ständige Kämpfe um die Handelsknotenpunkte Palmyra, Dura-Europos und Antiochia	
im 2. Jh.		Jerash: Bau der Propyläen, des Artemistempel und des Nymphäum Palmyra: Bau des Theaters und Errichtung des Diokletianslagers
267	Prinz von Palmyra Obainat besiegte die Sassaniden	Palmyra: Die Eingangsportale des Bel-Tempels, das Hadrianstor mit Säulenstraße und der Allat-Tempel entstehen
307		Damaskus: An der Stelle der Omaidjen-Moschee errichten die Römer einen Jupiter-Tempel
313	Im Römischen Reich wird das Christentum geduldet	
	Byzantinische Zeit	
395	Zweiteilung des Römischen Reiches: Die Region Syrien/Jordanien fällt unter byzantinischen Einfluss	Palmyra: Wird Bischofssitz und der Baal-Tempel in eine christliche Kirche umgestaltet Amman: Bau der byzantinischen Kapelle auf der Zitadelle
415	Simeon kampiert in einer Höhle nahe dem heutigen Simeonskloster	Simeonskloster, in der Folgezeit entstehen um den Berg Pilgerherbergen und Kirchen
459	Simeon stirbt	
um 500		Simeonskloster bei Aleppo: Bau einer Basilika mit

		Klosterkirche und –anlagen Damaskus: Errichtung der griechisch-orthodoxen Marienkirche (wurde immer wieder zerstört und neu aufgebaut)
400– 600	Das oströmische Reich umfasste den gesamten östlichen Mittelmeerraum über den Vorderen Orient bis an die Grenzen Persiens. Aufblühen der Regionen durch rege Bautätigkeiten, Verwaltungsumbau und Christianisierung.	<u>Maalula:</u> Kloster Hl. Sergius (Grundmauern stammen aus dem 4. Jh.) <u>Hama:</u> Wasserräder des Orontes <u>Bei Aleppo:</u> Ruine einer byzantinischen Kirche Simeonskloster bei <u>Aleppo:</u> Bau von Mönchs- und Pilgerunterkünften <u>Berg Nebo:</u> Errichtung einer Kapelle und Ausbau zu einer bedeutenden Klosteranlage <u>Madaba:</u> Erstellung des Palästina-Mosaiks (heute in der St.-Georg-Kirche)
530		<u>Jerash:</u> Bau der Kirche des Hl. Georg
531		<u>Berg Nebo:</u> Einbau des berühmten Mosaiks als Boden der Taufkapelle <u>Jerash:</u> Bau der Kirche Johannes des Täufer
533		<u>Jerash:</u> Bau der Kirche der Hl. Kosmas und Damian
Ende 6. Jh.		<u>Berg Nebo:</u> Bau einer Basilika über älteren Kapellen
602 – 627	Die persischen Sassaniden unterwerfen Syrien und Palästina	
618	Prophet Mohammed bringt eine neue Religion, der Islam entsteht	Simeonskloster bei Aleppo: Ausbau zur Festungsanlage
632	Tod Mohammeds	
	Herrschaft der Rechtgeleiteten Kalifen	
632 – 634	(Nachfolger Mohammeds) 1. Kalif Abu Bakr	
634 – 644	2. Kalif Omar Ibn al-Chattab Islamisierung Syriens, Palästinas, Ägyptens und Persiens	
644 – 656	3. Kalif Othman Ibn Affan (ermordet während des Gebetes)	
656 – 661	4. Kalif Ali Ibn Abu Talib (Neffe, Schwiegersohn Mohammeds)	
661	Streit um die Nachfolge führte zur Spaltung der Moslems in Sunniten (direkte Nachfolge Mohammeds)	

	und Schiiten (Nachfolge Ali's)	
	Herrschaft der Omajjaden	
661 – 750	5. Kalif Muawiya gründet die Dynastie der Omajjaden mit Damaskus als Hauptstadt des islamischen Reiches	
705		Damaskus: Bau der Omajjaden-Moschee
711	Größte Ausdehnung des islamischen Reiches unter der Dynastie der Omajjaden bis an den Atlantik im Westen, bis Frankreich und das Kaspische Meer im Norden, bis zum unteren Nil im Süden und bis zum Indus im Osten.	Palmyra: Umbau des Baal-Tempels in eine Moschee
715 – 717		Aleppo: Bau der Omajjaden-Moschee
720 – 750		Amman: Bau des Omajjaden-Palastes (Zitadelle)
	Herrschaft der Abbasiden	
750	Die Abbasiden erobern das Omajjaden-Reich und verlegen die Hauptstadt nach Bagdad	
969	Die Fatimiden (Anhänger Fatimas, Tochter des Propheten Mohammed) unterwerfen Ägypten, erbauen die Stadt Kairo (die Siegreiche) und regieren Palästina und Syrien	
986		Simeonskloster bei Aleppo: Eroberung durch die Muslime
	Herrschaft der Fatimiden und der Seldjuken	
um 1000		Simeonskloster bei Aleppo: Rückeroberung durch Byzantiner und Renovierung (1017 endgültig aufgegeben) Palmyra: Ein großes Erdbeben zerstört die Stadt
1031		Krak des Chevalier: Der kurdische Emir von Homs errichtete eine „Burg am Hang“ zur Kontrolle einer Straße zwischen Küste und Hinterland
1055	Ablösung der Abbasiden-Dynastie durch die Herrschaft der Seldschuken	Aleppo: Minarett der Großen Moschee
1078		Damaskus: Bau der Zitadelle
	Zeit der Kreuzfahrer	
1095	Papst Urban II. ruft zum ersten Kreuzzug auf	
1096- 1099	Erster Kreuzzug, Ziel Jerusalem	
1110	Kreuzzug des Prinzen von Antiochia	Krak de Chevalier: Besetzung der kurdischen Burg und Ausbau zur Garnison
1140		Kerak: Bau der Festung durch die Kreuzfahrer
1142		Krak de Chevalier: Übergabe der Burg an die

		Johanniter
1147-1149	Zweiter Kreuzzug, Ziel Damaskus	
1153	Rückeroberung Damaskus durch die Seldschuken mit dem weiteren Ziel die Fatimidenherrschaft zu zerschlagen	
1163		Krak de Chevalier: Erfolgreiche Belagerung durch den Sultan von Damaskus
1167		Aleppo: Bau der Ibrahim-Moschee in der Zitadelle
1169		Aleppo: „Neubau“ der Omaiaden-Moschee nach Brand
	Herrschaft der Ayyubiden	
1175	Der Ayyubide Saladin erobert Damaskus und Aleppo und begründet die Dynastie der Ayyubiden	Aleppo: Ausbau der Zitadelle mit Burggraben und Erdwall
1187	Die Ayyubiden erobern Jerusalem und die nördlichen Provinzen zurück	
1188	Erfolgreiche Belagerung des Krak des Chevalier durch Saladin	
1193	Saladin stirbt in Damaskus	Damaskus: Kuppelbau für Saladins Sarkophag
1207	Erfolgreiche Belagerung des Krak des Chevaliers durch den Bruder von Saladin Al-Malek Al-Adel	
1214		Aleppo: Bau der Großen Moschee in der Zitadelle
	Herrschaft der Mamluken	
1260	Sturz der Ayyubiden durch die Mamluken (einst Kriegersklaven der Ayyubiden)	Palmyra: Bau der „arabischen Burg“; der Bel-Tempel wird in eine Festung umgebaut Aleppo: Bau des Thronsaals in der Zitadelle
1263		Kerak: Übernahme der Kreuzfahrerfestung durch die Araber und Ausbau
1271	König Az-Zaher Baibar erobert Krak des Chevaliers	Krak de Chevalier: Restaurierung der Burg und Neubauten
1291	Mamluken schlagen die Kreuzritter endgültig	
1354		Aleppo: Bau einer Nervenheilanstalt, Bimistan Al Arguni
bis 1400	Bedrohung durch die Mongolen im Osten; diese zerstören Bagdad und Damaskus und ziehen dann ab	
Ab 1400	Nach dem Abzug der Kreuzfahrer und der Mongolen blühten die Küstenstädte am Mittelmeer durch den Einfluss der Mamluken, die Italiener und Franzosen ins Land holten, auf	
1453	Die Osmanen (gegründet aus einem seldschukischen Fürstenhaus) stürmten Konstantinopel und beendeten die Herrschaft der Byzantiner. Aus Konstantinopel wurde Istanbul.	
1507		Aleppo:

		Bau des Vortores und der Brücke zur Zitadelle
	Osmanische Ära	
1516	Syrien wird annektiert und unter Süleyman dem Prächtigen in drei Provinzen aufgeteilt: -Damaskus für Palästina und Transjordanland -Aleppo für alle Nordprovinzen -Tripoli für die Küstengebiete	
1682		Aleppo: Bau der Karawanserei Khan Al-Wazir
1832	Palästina, Syrien und der Libanon wurden dem ägyptischen Khedivenreich, das unter osmanischer Herrschaft stand, einverleibt. Der osmanische Einfluss ging zurück, die europäischen Mächte nutzten dieses Vakuum um ihre Interessen im Nahen Osten durchzusetzen	
1849		Aleppo: Bau der griechisch-katholischen Jungfrau-Maria-Kirche
1867		Damaskus: Bau des Wohnhauses Maktab Anbar
1873-1923		Aleppo: Bau der Maronitischen Kathedrale
1898		Damaskus: Dem Saladin-Mausoleum stiftete Wilhelm II. einen Marmorsarkophag
1903		Damaskus: Bau des Hedschas-Bahnhof
1911		Aleppo: Bau des Hotel Baron
1914-1918	1. Weltkrieg: Das Osmanische Reich verbündet sich mit Deutschland – beide Reiche gehen unter	
	Entwicklung Jordaniens ab dem 1. Weltkrieg	
1922	Der östlich des Jordans gelegene Teil des britischen Palästina-Mandats wurde zum halbautonomen Gebiet erklärt und König Abdullah I. als Emir und König eingesetzt	
1923	Transjordanien wird unabhängig	
1928	Verabschiedung einer eigenen Verfassung	
1946	Beendigung des britischen Mandats	
1948	Proklamation des unabhängigen Königreichs Jordanien	
1949	Annektion des Westjordanlandes mit Zustimmung der Zionisten und Anerkennung Israels als Staat durch König Abdullah I.	
1951	Abdullah I. stirbt bei einem Attentat	
1951-1953	Tallal (Sohn Abdullahs) erließ eine neue Verfassung	
1953-1999	Hussein I. (Sohn Tallals)	
1988	Verzicht auf die Westbank	
1989		Amman: Bau der König-Abdullah-Moschee durch König Hussein I.
1994	Friedensschluss mit Israel	
1999	König Abdullah II (Sohn Hussein I.)	

	Entwicklung Syriens ab dem 1. Weltkrieg	
1915	Abkommen zwischen dem Scherifen Hussein (Herr über Mekka und Medina) und dem britischen Hochkommissar, dass Gebiete östlich Damaskus, Homs, Hama, Aleppo unabhängig würden, wenn die Araber den Briten im Kampf gegen die Osmanen beistehen würden	
1916	Großer Araberaufstand, die Osmanen zogen sich zurück	
1918	Faisal (Sohn des Scherifen Hussein) marschierte nach Damaskus und rief sich zum König von Syrien (mit Einschluss der Gebiete des Libanon, Palästina und Jordanien) aus – aber die Großmächte Großbritannien, Frankreich und Russland hatten im Sykes-Picot-Abkommen die Region unter sich aufgeteilt	
1920	Faisal wird von der französischen Armee geschlagen, Beginn der französischen Mandatszeit	
1925	Aufstand der Drusen (Nachkommen der Kreuzfahrer mit eigener Religion aus biblischen und moslemischen Elementen). In der Folge Zugeständnisse der Franzosen: Stadtstaaten Aleppo und Damaskus wurden zum Staat Syrien erklärt	
1936	Französisch-Syrischer Vertrag in dem die baldige Unabhängigkeit zugesichert wurde	
1940	Im Zuge der deutschen Besetzung Frankreichs während des 2. Weltkriegs rückten britische Truppen in Syrien ein	
1943	Freie Wahlen auf Druck Großbritanniens, 1. Präsident Schukri al Quwwatli – Anerkennung Syriens durch die Vereinten Nationen – Die Franzosen rückten jedoch nicht ab	
1945	Antifranzösische Demonstrationen führten zur Bombardierung Damaskus durch die Franzosen	
15.04.1946	Unabhängigkeitserklärung	
bis 1955	Aufstände und Regierungskrisen (mit insg. 5 Putschen)	
1955	Verteidigungsabkommen zwischen Syrien und Ägypten	
1957	Zusammenschluss von Syrien und Ägypten zur Vereinten Arabischen Republik. Unter Führung der Ägypter wurden die Parteien aufgelöst, die wichtigsten Positionen im Land von Ägyptern besetzt und Grund und Boden verstaatlicht	
1961	Damaskus verlor seine eigenständige Regierung	
1962/1963	Widerstand der Syrer (4 Militärputsche) – Sozialistische Baath-Partei geht als Sieger hervor	
1966	Präsident Nur ad Din al Atassi und Verteidigungsminister Hafez al Asad	
1970-2000	Hafez al Asad putscht sich an die Macht und führte das Land bis zu seinem Tod	
1973	Einführung einer neuen Verfassung	
2000	Baschar al Asad (Sohn von Hafez) übernahm sofort die Regierungsgeschäfte und wurde zum neuen Präsidenten gewählt	
2007	Baschar wurde für weitere 7 Jahre in seinem Amt bestätigt	

1. Tag, Samstag, 25. September 2010

Nachdem alle Reisevorbereitungen am Vormittag abgeschlossen wurden, holte uns der Flughafentransfer am späten Vormittag von Zuhause ab. Schließlich waren wir alle, insgesamt 15 Reisehungrige, am Flughafen München vereint. Nach einer kurzen „Kennenlern-Runde“ erledigten wir die Formalitäten: Kofferaufgabe, Sicherheits- und Passkontrolle. Aufgrund meiner vorsichtigen Anreiseplanung verfügten wir danach noch über ausreichend Zeit, uns bei einer Tasse Kaffee, näher kennenzulernen.

Um 13.45 Uhr wurden wir von den Mitarbeitern der Royal Jordanien Fluglinie begrüßt und pünktlich um 14.45 Uhr starteten wir mit dem



Airbus A 319 nach Amman. Der Flug über Österreich, Slowenien, Kroatien, Serbien, Mazedonien, Griechenland, die Ägäis, Türkei, Zypern und Israel nach Jordanien verlief ruhig bei guter Bordverpflegung und freundlicher Bedienung.



Wir landeten um 19.30 Uhr (+ eine Stunde Zeitverschiebung) in Amman und flogen 1 ¼ Stunden später nach Damaskus weiter. Bereits ½ Stunde später (um 21.15 Uhr) waren wir in Syrien und konnten unsere Koffer wieder in Empfang nehmen. Am Flughafen wurden wir von unserem Reiseleiter Ghaleb willkommen geheißen. Er erledigte zügig die Einreiseformalitäten (Gruppenvisum) und so bestiegen wir gegen 22.00 Uhr unseren Bus, mit dem Fahrer Adnan, der uns zu unserem Hotel brachte.

Auf der ½ stündigen Fahrt gab uns Ghaleb wichtige Hinweise zu unserer bevorstehenden Reise. Dabei fiel uns der smogähnliche Dunst über der Stadt auf. Der „Nebel“, soklärte uns Ghaleb auf, war kein Smog, sondern wurde durch aufgewirbelten Sand verursacht.

Um 22.45 Uhr erreichten wir schließlich unser Blue Tower Hotel in der Innenstadt von Damaskus. Nach einem Willkommensdrink wurden die Zimmer verteilt und kurz nach 23.00 Uhr nahmen wir noch ein Abendessen ein, bevor wir ziemlich müde in unsere Betten fielen.



2. Tag, Sonntag, 26. September 2010

Der Tag begann um 7.00 Uhr mit dem Weckruf. Ab 7.30 Uhr nahmen wir, nachdem wir die Koffer vor Tür gestellt hatten, unser Frühstück ein. Um 8.30 Uhr wurden unsere Koffer in den Bus verstaut und bei angenehmen Temperaturen verließen wir Damaskus Richtung Norden. Während wir durch den Berufsverkehr fuhren, es herrschte immer noch starker „Sandsmog“, erfuhren wir von Ghaleb interessantes zur Geschichte der Stadt:

Damaskus gilt als die älteste durchgehend bewohnte Stadt der Welt. Hier wurde Kain durch Abel erschlagen und Saulus wurde zum Paulus. Bereits im Alten Testament wird die Stadt erwähnt. Bei Ausgrabungen wurde ein Stadtzentrum aus dem 4. Jahrtausend v. Chr. gefunden. Seit dem 1. Jahrtausend v. Chr. siedelten die Aramäer hier und Damaskus war Handelszentrum wichtiger Karawanenstraßen. Dadurch kam es zum regen Warenaustausch zwischen Mesopotamien, Ägypten und den Küstenregionen des Mittelmeeres.

Später herrschten hier Israeliten, Assyrer und Babylonier.

Alexander der Große eroberte die Stadt 333 v. Chr. und 64. v. Chr. wurde aus der hellenistischen eine römische Metropole.

Ab dem 7. Jh. wurde Damaskus Hauptstadt des islamischen Reiches. Der Prophet Muhammad soll sich geweigert haben die Stadt zu betreten, da er meinte „Der Mensch kann nur ein Paradies haben und meines ist im Himmel“.

Unter den Abbasiden verlor Damaskus seinen Rang als Hauptstadt des islamischen Reiches und später im 13. Jh. litt die Stadt sehr unter dem Einfluss der Mongolen.

Anfang des 16. Jh. wurde Syrien Teil des Osmanischen Reiches und eine neue Blütezeit begann für die Stadt. Nach dem Zusammenbruch der türkischen Herrschaft (1918) kam die Stadt unter europäischen Einfluss. 1920 wurde Damaskus von den Franzosen besetzt und 1946 wurde Damaskus Hauptstadt des neuen Staates Syrien.

Während hier um 1900 nur 140.000 Menschen wohnten, leben heute ca. 1,7 Mio, in der Stadt. 75 % sind sunnitische Moslems und 6 % Alawiten (hierzu bekennt sich auch der syrische Präsident Bashar al-Asad). Drusen, Schiiten, Ismaeliten und Juden machen 4 % aus und 15 % bekennen sich als Christen verschiedener Konfessionen.

So erreichten wir nach einer Stunde Fahrzeit das malerische Dörfchen Maalula, das auf 1.700 m Höhe gelegen war. Bei einem Fotostopp, der uns wegen der sandgeschwängerten Luft leider nur einen sehr begrenzten Ausblick gestattete, erfuhren wir von Ghaleb:

Das Einzigartige an Maalula ist die Sprache: Aramäisch. Diese seit 1.200 Jahren (fast) ausgestorbene Sprache, die Sprache Jesus, wird hier noch gesprochen. Aramäisch verdrängte vor 3.000 Jahren die älteren Sprachen und wurde Verwaltungssprache in Persien und bis nach Indien angewandt.

Maalula ist ein christliches Dorf und bot seit Jahrhunderten immer wieder verfolgten Christen Schutz. Heute leben die Bewohner hauptsächlich vom Weinbau, was in einem vorwiegend muslimischen Land eine Seltenheit darstellt (Alkoholverbot für Muslime!).



Wir fuhren weiter um das auf einer Bergkuppe gelegene Kloster der Hl. Sergius und Baccus zu besuchen. Das Kloster wurde nur noch von einem Mönch geführt und wir betraten die Anlage durch eine sehr niedrige Tür.

Die Kirche des Klosters soll eine der ältesten der Welt sein und bereits wenige Jahre nach der Kreuzigung Christi entstanden sein. Das Kloster ist zwei römischen Soldaten geweiht die zum Christentum konvertierten und sich weigerten weiter dem römischen Gott Jupiter zu huldigen. Beide wurden ausgepeitscht, Baccus verstarb, Sergius überlebte die Folter und wurde anschließend enthauptet.

In der Kirche, in der leider das Fotografieren verboten war, wurde uns von einer Dame das „Vater unser“ in aramäisch vorgetragen. Es klang viel weicher als arabisch. Es war ein sehr bewegender Moment dieses Gebet in der Sprache Jesu hören zu können.



Ghaleb zeigte uns bei seinem erklärenden Rundgang auch eine Altarplatte (mit erhöhtem, umlaufenden Rand) in Form eines heidnischen Opferaltares.

Um 10.15 Uhr verließen wir die Klosteranlage, um unser Tagesziel Palmyra anzusteuern. Nach einer kurzen Fahrstrecke (zurück Richtung Damaskus) verließen wir die Hauptstraße und erreichten über einen Verbindungsweg die Hauptverkehrsader Damaskus – Palmyra. Nun führte unser Weg nach Nordosten.

Die Fahrt durch die Wüstenlandschaft verkürzte uns Ghaleb mit weiteren Neuigkeiten zu seinem Land:

Syrien erstreckt sich zwischen dem Irak im Osten und dem Mittelmeer/Israel im Westen und der Türkei im Norden und Jordanien im Süden. Die Fläche beträgt 185 qkm und ist etwa 1/2 so groß wie Deutschland. Klimatisch ist es ein Land der Übergänge zwischen ozeanischen Einflüssen (Mittelmeer), den Gebirgsketten des Libanon und der kontinentalen Wüste. Für Syrien gilt: je weiter im Osten desto flacher, desto geringere Niederschläge mit entsprechendem Pflanzenwuchs und kontinentalem Klima (größere Temperaturunterschiede zwischen Sommer und Winter und Tag und Nacht).

Es gibt in Syrien zwei nennenswerte Flüsse: den Euphrat und den Orontes. Der Orontes (arabisch Nahr al-Asi = der Rebell) fließt als einziger Fluss in der Region von Süden nach Norden und mündet in der Türkei in das Mittelmeer. Dieser Fluss wird auch durch künstliche Stauseen für die Bewässerung genutzt. Syrien verfügt über große Erdöl- und Erdgasvorkommen. Des Weiteren werden in großen Mengen Phosphat und Eisenerz abgebaut. Kleinere Vorkommen gibt es für Bauxit, Gold, Silber, Schwefel, Kalk, Gips und Basalt.

Die wirtschaftliche Lage des Landes könnte als komfortabel eingestuft werden, Syrien wäre ein reiches Land. Das Land kann Nahrungsmittel in ausreichendem Maße produzieren und einige Güter, wie Früchte, Gemüse, Fleisch und Weizen werden auch exportiert. Rohöl und Erdgas, Baumwolle und Kleidung bringen Devisen ins Land. Auch als Transitland für Waren und Transporte über die vier Mittelmeerhäfen werden entsprechende Einnahmen verbucht.

Da stellt sich die Frage: Wo bleibt das Geld? Derzeit werden 50 % des BIP für die Rüstung, d.h. für die Verteidigung des Landes verwendet. Ziel der Regierung ist es für stabile politische Verhältnisse in der

gesamten Region des Nahen Ostens zu sorgen, um die frei werdenden Mittel für die Bildung und den Ausbau der Infrastruktur zu verwenden.

So reisten wir weiter durch die karge Landschaft, vorbei an riesigen Phosphatabbaugebieten, inmitten dichtem LKW-Verkehr. Die Lastwagen transportierten Waren aller Art zwischen dem „oberen Meer“, d.h. dem Mittelmeer und dem „unteren Meer“, dem Persischen Golf.

Gegen 12.15 Uhr machten wir eine kleine „Druckpause“ im legendären „Bagdad Cafe“, einem liebevoll eingerichteten Cafe mit einem kleinen Museum und interessantem Bazar.

Um kurz vor 13.00 Uhr machten wir uns wieder auf den Weg und erreichten kurze Zeit später eine große Kreuzung: links führte der Weg nach Homs und rechts nach Bagdad. Wieder säumten riesige Abraumhalden von Phosphat unsere Wegstrecke während uns Ghaleb das Leben der Beduinen näher brachte:



Ein Großteil der syrischen Bevölkerung lebt in der Großfamilie. Diese ist auch für das Wohlergehen der Mitglieder verantwortlich, d.h. die Familie sorgt auch für die Mitglieder denen es aus verschiedenen Gründen nicht so gut ergeht. Eine Sonderrolle spielen hierbei die beduinischen Familien. Hier leben mehrere Generationen zusammen. Es existiert ein Stammesoberhaupt, der für seinen Klan verantwortlich ist. Diese Solidarität leitet sich aus der Identität der Familie ab und ist auch Ausdruck der existenziellen Notwendigkeit des nomadischen Lebens.

Der Staat fördert das Leben der Nomaden, da diese einen wichtigen Anteil an der Nahrungsmittelproduktion übernehmen. Die Beduinen erhalten Wasser und Futter für die Tiere kostenfrei. Sämtliche Produkte der Kamele, Schafe und Ziegen werden im Gegenzug von den Nomaden verkauft und tragen so zu der Ernährung der Bevölkerung bei.

Unser heutiges Mittagessen nahmen wir um 14.00 Uhr im „Palmyra Gate Restaurant“, das vor den Toren Palmyras gelegen war, ein.

Nachdem wir uns ausreichend gestärkt hatten erreichten wir um 15.00 Uhr das Ruinenfeld von Palmyra (leider hatten wir wegen des immer noch anhaltenden Sandsturmes nur ein eingeschränktes Sichtfeld – was sich am nächsten Tag aber grundlegend verändern sollte).



Auffallend waren neu angelegte, breite Straßen und unzählige im Bau befindliche Hotelanlagen rund um Palmyra. Wie wir später erfahren soll das „schönste Ruinenfeld Syriens“ in den nächsten Jahren zur „ersten touristischen Adresse Syriens“ mit internationalem Flughafen und entsprechender Infrastruktur, ausgebaut werden.

Wir begannen unsere Besichtigung mit dem Baal-Tempel gleich nach unserer Ankunft. Bevor wir jedoch mit unserem Rundgang begannen, erfuhren wir von Ghaleb folgendes:

Auf dem Gebiet Palmyras soll bereits vor 200.000 Jahren eine Siedlung bestanden haben. Im 2. Jahrtausend v. Chr. wurde Palmyra zur Stadt und war lange Zeit Zentrum für Reisende und Kaufleute auf den antiken Handelswegen. Die Karawanen beförderten Gewürze, Edelsteine, wertvolle Metalle und kostbare Stoffe über Palmyra. Während der hellenistischen Zeit blieb Palmyra unabhängig.

Auch das römische Reich bediente sich der blühenden Handelsstadt, mit ihrer exzellenten Grenzlage: Der Handel blühte – die Römer profitierten von den Handelswegen über Indien bis nach China.

Den Höhepunkt der wirtschaftlichen Bedeutung erlangte Palmyra im 3. Jh. unter dem Herrscher Odainat. Er diente den Römern als Außenposten gegen die Angriffe der Perser. Nach seinem Tod übernahm seine Frau Zenobia die Macht, erkämpfte die Unabhängigkeit von Rom und dehnte das palmyrische Reich bis nach Anatolien (Osttürkei) aus. Aber schon kurze Zeit später wurde sie von Aurelian besiegt und die Blütezeit Palmyras neigte sich dem Ende zu, ohne jedoch ihre Vormachtsstellung an den Handelsstraßen zu verlieren.

Im 4. Jh. wurde hier ein Bischofssitz eingerichtet, der Baal-Tempel in eine christliche Kirche umfunktioniert, bevor die Muslime im 7. Jh. die Stadt einnahmen.

Die Vernichtung der Stadt erfolgte im 10. Jh. durch ein großes Erdbeben und die Anlagen gerieten in Vergessenheit.



Wir durchstreiften die Tempelanlage und an einigen neuralgischen Punkten zeigte uns Ghaleb durch Skizzen wie die ursprünglichen Bauwerke ausgesehen hatten.

Der älteste Teil des Baal-Tempels stammt aus hellenistischer Zeit, unter den Römern und Christen wurde der Tempel umgebaut, bevor er im 8. Jh. unter arabischer Führung in eine Moschee umgestaltet wurde. Im 13. Jh. bauten schließlich die Ayyubiden die Anlage zu einer Festung aus.



In der Mitte des Tempels befand sich das Allerheiligste das der palmyrischen Dreiergottheit Baal (Jupiter), Aglibol (Mond) und Yarhibol (Sonne) geweiht war. Das Innere des Allerheiligsten war mit Rankenschmuck verziert und mit zwei Nischen ausgestattet. Die Kulturnische im Süden beinhaltete vermutlich eine tragbare Statue von Baal die an Festtagen hervorgeholt wurde. Der innere Tempel war früher vollständig überdacht und nur die Priester hatten hier Zutritt.

Von der den Tempel umgebenden, Festungsmauer hatten wir einen prächtigen Blick über die Oase, aber leider keinen Sichtkontakt zu unserem heutigen Hotel, das nur 300 m entfernt lag.

Nach gut einer Stunde trafen wir uns wieder am Bus, um zum „Tal der Gräber“ zu fahren. Die Fahrt dauerte nur ein paar Minuten und am Eingang erläuterte Ghaleb:

Das „Tal der Gräber“ erstreckt sich über einen Kilometer. Die Grabtürme sind eine palmyrenische Besonderheit.

Die Ursprünge stammen aus der hellenistischen Zeit und wurden noch im 3. Jh. für die Toten reicher Familien verwendet. Die Grabtürme verfügten über bis zu fünf Stockwerke, die durch Treppen miteinander verbunden waren. Verschlussen wurden die Gräber mit Reliefplatten, auf denen die Gestalt des Verstorbenen dargestellt wurde.



Neben den Grabtürmen gab es im Tal auch unterirdische Gräber mit der Möglichkeit in Nischen mehrere Tote der Familie zu begraben.

Nachdem wir schon den Baal-Tempel zu Fuß erkundet hatten und wir nun noch eine fast 2stündige Wanderung vor uns hatten, waren wir ganz froh, dass die „sandhaltige Luft“ die tropischen Temperaturen doch etwas minderten.

Bei einem der Turmgräber angelangt wollte Chaleb wissen, ob jemand in einen Turm klettern möchte. Herr Heu und ich überwand den schwer zugänglichen Eingang und wir konnten in einer Grabnische menschliche Knochen erkennen. Wir stiegen auch den gesamten Turm empor, fanden jedoch alle weiteren Nischen leer.

Nach unserem Ausflug setzen wir den Spaziergang fort. Wir sahen dabei auch noch eine großartig erhaltene unterirdische Grabstätte und gelangten schließlich durch die zwar verfallene, aber dennoch gut zu erkennende Stadtmauer auf das ehemalige Gelände der Stadt Palmyra. Die Mauer war sechs km lang und mit quadratischen Wachtürmen ausgestattet.

Wir durchstreiften nun das Ruinenfeld in umgekehrter Reihenfolge und begannen im sog. Diokletianslager. Es diente dem römischen Kaiser Diokletian, der von 284 – 305 regierte, als Militärlager nachdem er die Königin Zenobia besiegt hatte.



Etwas weiter zeigte uns Ghaleb den Allat-Tempel. Das Heiligtum war der arabischen Kriegsgottheit Allat geweiht und wurde im 2. Jh. von Spenden der Gläubigen erbaut.

Im Dunst tauchte wenig später das imposante Damaskustor mit Teilen der gigantischen Säulenstraße auf.

Die Kolonnadenstraße oder Säulenstraße war 11 m breit. Die Säulen wurden von reichen Bürgern gestiftet und auf den angebrachten Konsolen wurden die wichtigsten Bürger der Stadt als Statuen dargestellt. Links und rechts der Straße sind auch heute noch die

ehemaligen Marktstände zu erkennen. Es gab auch eine Kanalisation, die den Unrat aus der Stadt transportierte.



Im Zentrum Palmyras trafen sich die beiden Kolonnaden am Tetrastylon. Dies war auch der Hauptplatz der Anlage. Auf dem Podium standen viermal vier Granitsäulen mit einer Statue in der Mitte (heute nicht mehr vorhanden).

Etwas weiter gelangten wir zum gut restaurierten römischen Theater der Stadt. Hier fanden Schauspielaufführungen aber auch Gladiatoren- und Raubtierkämpfe statt. Die ältesten Mauern des Theaters stammten aus dem 2. Jh. und die Bühne wurde im 3. Jh. erbaut.



Hinter dem Theater besuchten wir den Senat. Hier ist nur noch der Diskussionsplatz für die Politiker vorhanden.

Unweit davon lag der öffentliche Versammlungs- und Marktplatz, die Agora. Diese besaß einen quadratischen Innenhof und vier Säulengänge auf denen mehr als 200 Figuren von Geschäftsleuten und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ausgestellt wurden. Die Agora hatte 11 Tore und stammt aus dem 2. Jh.

Weiter folgten wir der Kolonnadenstraße bis zum Monumentaltor, dem Hadriansbogen. Das Tor wurde zu Ehren eines Besuchs des römischen Kaisers Hadrian im 3. Jh. errichtet.



Der Bau des dreieckigen Tores entsprang einer Besonderheit: Die Hauptachse der Kolonnadenstraße, vor und hinter dem Tetrapylon, verläuft nicht ganz gerade, sondern weist einen Knick auf. Um diesen Winkelbruch zu verstecken erbaute Septimus Severus Anfang des 3. Jh. den Eingang mit den drei Bögen.

So beendeten wir um 18.00 Uhr unseren heutigen Tag mit unheimlich vielen Eindrücken und ziemlich müde am Bus, der uns zu unserem Hotel Heliopolis brachte.

Schnell waren die Zimmer verteilt und nach dem Begrüßungsumtrunk konnten wir uns bis zum Abendessen (19.30 Uhr) wieder etwas erholen.

Nach der abendlichen Stärkung waren wir wieder voll Tatendrang und machten uns in der Gruppe auf, das Städtchen zu erkunden. Besonders lechzten wir nach einem Glas Bier, da im Hotel keines angeboten wurde (Ghaleb erzählte mir später: Früher gab es im Hotel alkoholische Getränke, aber der Hotelbesitzer hatte seine muslimische Pflicht der Pilgerfahrt nach Mekka erfüllt und ist zum Haddsch geworden; dadurch hat er sein Leben verändert und das muslimische Alkoholverbot in seinem Hotel eingeführt).



Leider blieb unsere Suche in der ganzen Stadt erfolglos. Schließlich genehmigten wir uns in einem Straßencafe (was wörtlich zu verstehen ist: Wir saßen mit unserer Gruppe an einem großen Tisch auf der Fahrbahn der Hauptverkehrsstraße) noch ein Glas alkoholfreies Bier oder Tee.

3. Tag, Montag, 27. September 2010

Wieder begann unser Tag mit dem gleichen Ritual: Wecken um 7.00 Uhr, ab 7.30 Uhr die Koffer vor die Tür und frühstücken. Tatsächlich wurden wir schon im Morgengrauen durch den Muezzin geweckt. Dies sollte sich auch in den folgenden Tagen immer wiederholen. Um 8.30 Uhr verstauen der Koffer im Bus und Abreise zu neuen Taten.



Bevor wir jedoch abreisten, bot sich von unserem Frühstücksraum aus eine grandiose Ansicht des Baal-Tempels, da über Nacht eine kleine Brise den Sand dorthin geblasen hatte wo er hingehörte: In die Wüste.

Zunächst jedoch rundeten wir unsere Erlebnisse in Palmyra durch den Besuch des Historischen Museums ab. Das Museum wurde 1961 eröffnet und beherbergte alle archäologischen Funde der altertümlichen Stätte. Die Ausgrabungen erstreckten sich bisher auf über 50 Jahre. Neben zahlreichen Steinskulpturen, sahen wir alte griechische, lateinische und palmyrische Beschriftungen, Antiquitäten aus Glas, Porzellan und Gips, Instrumente und Werkzeuge aus Bronze, Edelsteine, Mosaikbilder, Seiden- und Leinengewebe.



Besonders hervorzuheben waren eine detailgetreue Nachbildung des Baal-Tempels und die Mumien aus dem „Tal der Gräber“.



Beeindruckt von den Exponaten, die uns nochmals in die Blütezeiten der Region zurückführten, verließen wir die Stadt mit dem Bus, um auf dem nahegelegenen Hügel noch einmal einen Blick über das imposante

Ruinenfeld und Palmyra schweifen zu lassen.

Auf dem 150 m hohen Hügel thront eine arabische Burg. Ghaleb erzählte uns die Entstehungsgeschichte:

Die Burg hat mit dem historischen Palmyra nichts gemein und wurde von einem libanesischen Prinzen als Lustschloss erbaut. Weitab in der Wüste kann Allah nichts sehen, so dass hier der Prinz mit seinem Gefolge all die Laster ausleben konnte, die der Koran verbietet.



Zwischenzeitlich war es 9.30 Uhr geworden und wir mussten uns endgültig von Palmyra verabschieden. Die Fahrt führte uns nun wieder westwärts. Zunächst durch die Weiten der Wüste, durch die endlose Sand- und Steinsteppe.

Schon nach kurzer Wegstrecke unterbrachen wir unsere Reise für einen Fotostopp bei einer Kamelherde. Beduinen hatten ihre Tiere am Straßenrand grasen lassen.

Um uns die Fahrt zu verkürzen, erläuterte uns Ghaleb die politischen Verhältnisse des Landes seit 1918:

Mit dem I. Weltkrieg ging die osmanische Herrschaft in Syrien unter. Damaskus wurde von arabischen Aufständischen und den Briten befreit. Ein arabischer Nationalkongress legte die Grundlage für eine konstitutionelle Monarchie und setzte Prinz Faisal aus Mekka zum König von Großsyrien ein. Doch in der Friedenskonferenz von San Remo wurden die arabischen Provinzen des osmanischen Reiches in Kleinstaaten aufgeteilt. Frankreich erhielt das Mandat über Syrien und den Libanon. 1920 rückte die französische Armee in Damaskus ein. Die Regierung um Faisal floh in den Irak und gründete dort eine Mandatsregierung unter dem Schutz der Briten, die das Mandat über Palästina, Transjordanien und den Irak hielten. Die Franzosen schlugen mehrerer Aufstände der Araber blutig nieder. Erst 1946 verließen sie unter massivem Druck der Briten und der UNO das Land.

Es gibt seither unter den Nationalisten einen Spruch: Eine syrische Nation gibt es nicht, sondern nur eine arabische. 1963 kam die betont panarabisch eingestellte Baath-Partei an die Macht.

Die Machtübernahme 1970 durch Hafiz al-Asad führte das Land in eine friedliche und gemäßigte Entwicklung. Die innerfamiliäre Thronfolge an den Sohn Bashar al-Asad führte zu einer kontinuierlichen Weiterentwicklung des Landes. Eckpunkte seiner Politik sind die Tolerierung aller Religionen im Land und eine strikte Trennung von Regierung und Religion.

Zwischenzeitlich hatte sich das Landschaftsbild grundlegend verändert. Wir näherten uns langsam der fruchtbareren Küstenregion. Links und Rechts zogen sich endlose Mandelbaumfelder hin. In dieser Region gab es auch noch eine größere Anzahl von Bienenwabenhäusern. Die Häuser wurden aus Lehm gefertigt und boten ein sehr angenehmes Raumklima in der Hitze des Tages. Darüber hinaus konnten diese Häuser selbst erbaut werden. Alle Dorfbewohner halfen beim Bau mit und so konnte kostengünstig Wohnraum errichtet werden.



Wir nutzten unsere Reisezeit auch, um mit Ghaleb die hiesige Schreibweise der arabischen Zahlen zu lernen:

In den westlichen Ländern wird für die gebräuchlichen Zahlen 0 – 9 der Begriff arabische Zahlen verwendet. Die in den arabischen Ländern verwendeten Zahlen jedoch haben keine Ähnlichkeit mit unseren Zahlen. Wie kommt das? Die Erfindung der Zahlen gebührt den Indern, die ein Zahlensystem um 500 n. Chr. kreierten. Durch regen Handel der arabischen Welt mit Indien gelangten die Zahlen schließlich bis nach Europa. Unsere „arabischen Zahlen“ sind somit eigentlich indischen Ursprungs.

Auf einem Blatt Papier erläuterte uns Ghaleb die heute gebräuchliche Schreibweise arabischer Zahlen:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0
 ١ ٢ ٣ ٤ ٥ ٦ ٧ ٨ ٩ ٠

— = ≡ 𐤀 𐤁 𐤂 𐤃 𐤄 𐤅 𐤆 𐤇 𐤈 𐤉	Indisch 3. Jh. v. Chr.
𐌆 𐌇 𐌈 𐌉 𐌊 𐌋 𐌌 𐌍 𐌎 𐌏 𐌐	Indisch 8. Jh.
Ⲁ ⲁ Ⲃ ⲃ Ⲅ ⲅ Ⲇ ⲇ Ⲉ ⲉ Ⲋ	Westarabisch 11. Jh.
1 2 3 4 5 6 7 8 9 0	Europäisch 15. Jh.
1 2 3 4 5 6 7 8 9 0	Europäisch 16. Jh.
1 2 3 4 5 6 7 8 9 0	Neuzeit 20. Jh.

Durch ein paar Übungen waren wir schnell in der Lage die Zahlen zu lesen.

Um 11.00 Uhr war es wieder an der Zeit eine Druckpause einzulegen und eine Tasse Tee zu uns zu nehmen. Die Raststätte lag inmitten einer Mandelbaumplantage. Frisch gestärkt machten wir uns anschließend wieder auf den Weg.

Ghaleb informierte uns nun über das Sozialwesen des Landes:

In den letzten 15 Jahren wuchs die Bevölkerung Syriens um über 7 Mio. Menschen auf jetzt rund 23 Mio. Das entspricht einem Zuwachs von 45 %. Heute sind 75 % der Bevölkerung unter 25 Jahre. Eine Familie hat durchschnittlich 5 Kinder. War der Kinderreichtum früher ein Garant für Wohlstand (Arbeitskräfte für die Landwirtschaft = Altersvorsorge), führen heute viele Kinder in die Armut. Die Regierung hat das Problem erkannt und versucht die Bevölkerungsexplosion durch Aufklärung entgegenzuwirken.

Ein großer Teil der Bevölkerung bezieht kein regelmäßiges Einkommen. Landarbeiter werden meist mit Naturalien entlohnt, im produzierenden Gewerbe und in den Dienstleistungsberufen werden staatlich festgelegte Mindestlöhne gezahlt.

Das Gesundheitssystem ist so organisiert, dass die Versorgung der Kranken über staatliche Einrichtungen kostenfrei, einschl. der Medikamente, erfolgt. Doch diese staatlichen Organisationen sind stark überlaufen, so dass sich die wohlhabenden Syrer in privaten Krankenhäusern gegen Bezahlung behandeln lassen.

Die staatliche Rentenversicherung garantiert nach einem 25jährigen Arbeitsleben eine ca. 60 %ige Leistung des letzten Verdienstes. Diese reicht jedoch nicht aus, so dass viele Rentner einen Zusatzverdienst benötigen um über die Runden zu kommen. In den letzten Jahren haben einige Firmen eine zusätzliche private Altersversorgung aufgebaut.

Kurz vor der Stadt Hama fuhren wir an einem der vielen Stauseen des Orontes vorbei. Jetzt in der Zeit vor den jährlichen Niederschlägen ist das Staubecken fast leer. Um 12.30 Uhr erreichten wir schließlich die Stadt Hama. In der Stadt leben heute rund 550.000 Menschen, in der Mehrzahl syrische Kurden. Die erste Besiedlung erfolgte bereits im 6. Jahrtausend v. Chr.

Wir fuhren in die Innenstadt, um die Hauptattraktion Hama zu bewundern: Die Norias, riesige, bis zu 20 m hohe, Wasserschöpfräder. Über Aquädukte wurden die Bewohner mit Trinkwasser versorgt und die Felder der Bauern bewässert.

Die ersten Norias wurden bereits im 5 Jh. von den Byzantinern erbaut. Heute laufen noch 15 Wasserräder, die jedoch alle aus dem 13. Jh. stammen. Leider kamen wir zur falschen Zeit nach Hama, da der Orontes zu wenig Wasser führte (Beginn der Regenfälle stand unmittelbar bevor) und so die Schöpfwerke still standen.



Trotzdem waren wir von den gewaltigen Anlagen auf unserem Rundgang durch die Stadt entlang des Orontes beeindruckt. Nach einer ½ Stunde trafen wir wieder unseren Busfahrer Adnan und wir fuhren weiter Richtung Norden. Ghaleb hatte die Zeit genutzt und für uns die kulinarische Köstlichkeit Halawadjiba eingekauft. Für diese Süßigkeit ist Hama in ganz Syrien bekannt und wir probierten alle die Leckerei die in ihrer Konsistenz und ihrem Geschmack an Marzipan erinnerte.

Bei prächtigem Wetter, Sonnenschein und Temperaturen über 30° C, durchquerten wir nun riesige Felder mit Pistazienbäumen. Auch nutzten wir die Zeit für eine kleine Siesta im Bus, bis wir gegen 14.15 Uhr eine kleine Rast einlegten, um zu Mittag zu essen. Das Restaurant bot uns köstliche Käsepizzen an und leider wieder nur alkoholfreien Gerstensaft.

Nach dem Mittagessen erzählte uns Ghaleb die Geschichte der Homsianer (die Stadt hatten wir heute am Vormittag passiert):

Die Homsianer sind die Ostfriesen Syriens. Die Frauen der Homsianer gelten als die schönsten Frauen Syriens! Die Schönheit der Frauen entspricht der Dummheit der Männer. So sind die Homsianer Gegenstand vieler Witze und geht mal etwas schief, die Homsianer sind daran schuld.

Bis kurz vor Aleppo, unserem heutigen Tagesziel, fielen die meisten von uns wieder in einen kleinen Schummer. Aber gegen 15.00 Uhr waren wir alle wieder gut erholt und Ghaleb teilte uns Wissenswertes über Aleppo mit:

In Aleppo leben rund 1,8 Mio. Einwohner, mehr als in der Hauptstadt Damaskus. In der Hauptsache Araber und Kurden. Kleinere Volksgruppen sind Türken, Aramäer und Armenier. Der Christenanteil verschiedener Konfessionen beträgt 20 %.

Aleppo wurde im 2. Jahrtausend v. Chr. als Hauptstadt des Staates Jamchad erwähnt. Dieses Reich dominierte ganz Nordsyrien bis zum Euphrat. Im 17. Jh. v. Chr. wurde die Stadt von den Hethitern eingenommen. Die hethitische Herrschaft dauerte bis 1200 v. Chr. und war danach Hauptstadt eines aramäischen Königreiches.

Ab 610 v. Chr. war die Region um Aleppo unter persischer Kontrolle, bevor 333 v. Chr. Alexander der Große die Stadt einnahm. Die hellenistische Periode dauerte bis 100 v. Chr.. Danach kam Aleppo zum armenischen Reich bis 64. v. Chr. die Römer einzogen.

Im 4. Jh. wurde die Stadt Teil des byzantinischen Reiches und 540 von den Sassaniden erobert und geplündert. Kurz danach eroberte der römische Kaiser Justinian I. die Stadt und baute sie wieder auf, bevor Aleppo 637 endgültig an die Araber fiel.

Die Kreuzfahrer belagerten die Stadt 1098 und 1124, konnten sie jedoch nicht erobern. Im Gegenteil Aleppo wurde zum Zentrum des Widerstandes gegen die Kreuzfahrer.

1260 fielen die Mongolen in Syrien ein, Aleppo blieb bis 1516 Teil des Mamluken-Reiches und ab 1517 Teil des osmanischen Reiches bis zum I. Weltkrieg.

Aleppo war Jahrhunderte lang ein wichtiger Handelsplatz im östlichen Mittelmeer. Vor allem italienische Handelshäuser hatten ihre Niederlassungen in der Stadt. Durch die Eröffnung des Suezkanals (1869) wurde Aleppo allmählich von den Handelsrouten verdrängt, was zu einem schleichenden wirtschaftlichen Niedergang führte.

Nach der Fahrt durch die Vororte Aleppos fuhren wir bei dichtem Stadtverkehr ins Zentrum, zum Nationalmuseum. Um kurz vor 16.00 Uhr kamen wir dort an. Das Museum gehört zu den wichtigsten syrischen Museen.



Auf unserem knapp ¾ stündigen Rundgang konnten wir Exponate (Skulpturen, Tonplatten, Keilschrifttafeln u.v.m.) aus den Epochen Mari, Hama, Ugarit und Tell Hadjab bewundern.



Besonders faszinierten uns beeindruckende

Basaltfiguren, die leider nur Nachbildungen waren, da der Hauptverantwortliche deutsche Grabungsleiter Max von Oppenheim die Originale Anfang des 19. Jh. in sein Privatmuseum in Berlin verbrachte. Dort wurden diese bei der Bombardierung im II. Weltkrieg vernichtet.

Um 16.45 Uhr nahmen wir die städtische

Erkundung wieder auf und eine ¼ Stunde später stiegen wir an der mächtigen Zitadelle aus. Diese erhob sich mitten in Aleppo auf einem 50 m hohen, zum Teil künstlich angelegten Siedlungshügel.



Am Eingang zu der Tempel- und Festungsanlage erläuterte uns Ghaleb:

Bei jüngsten Grabungen in der Zitadelle stießen Forscher auf Tempelbauten aus der frühen Bronzezeit (3. Jahrtausend v. Chr.), der Mittelbronzezeit (1500 v. Chr.) und auf Gebäudeteile die auf einen Wiederaufbau 1100 v. Chr. schließen lassen. Aus dieser Epoche wurden hervorragend erhaltene Reliefs entdeckt. Vermutlich wurde die gesamte Anlage im 4. Jh. n. Chr. durch einen verheerenden Brand zerstört. Auf dem Schutt der zerstörten Tempel und Gebäude entstanden immer neue Bauten, so dass der ursprüngliche Hügel immer größer wurde. Die Zitadelle in der heutigen Form stammt größtenteils aus dem 12. Jh. Die Zitadelle zählt mit der Altstadt von Aleppo zum Unesco-Weltkulturerbe.

Mit diesem Vorwissen betraten wir die Zitadelle durch das mächtige Vortor und gelangten durch mehrere Wehrgänge ins Festungsinnere. Auf dem Weg dorthin machten wir noch einen kurzen Abstecher, um eine riesige Zisterne zu bewundern, die ehemals als Trinkwasserspeicher diente.



Etwas weiter konnten wir an einer Ausgrabungsstelle die verschiedenen Bauschichten der Anlage gut erkennen. Die Forscher vermuten darunter noch ältere Bauten. Die Ausgrabungen befinden sich noch im Anfangsstadium.



Unser Rundgang führte weiter aufwärts, vorbei an dem gut restaurierten Theater, in dem heute wieder Veranstaltungen durchgeführt werden, zur Festungsmauer. Von hier genossen wir einen herrlichen Blick auf die Stadt, die in der Abendsonne lag.

Direkt hinter uns erhob sich die Große Moschee von deren Dach wir einen Blick in den Innenhof werfen konnten, der von mächtigen Kiefern

beherrscht wurde.

Den Abschluss unserer Erkundung bildete die Besichtigung des Thronsaales aus dem 12. Jh., der vor kurzem restauriert wurde und heute wieder in der Pracht der Mamlukenzeit erstrahlt. Er wird heute für öffentliche Empfänge und Festlichkeiten genutzt.



So ging erst unser 3. Tag in Syrien zu Ende und ich hatte schon das Gefühl eine ganze Ewigkeit in dem Land zu sein; so wohl fühlte ich mich.



Die Fahrt zu unserem Hotel Planet in der Stadtmitte dauerte nur ein paar Minuten und um kurz nach 18.00 Uhr konnten wir schon wieder die Zimmer verteilen und uns „frisch machen“.

Nach dem Abendessen um 19.30 Uhr waren wir noch voller Tatendrang und so spazierten wir durch das direkt ans Hotel angrenzende Viertel der armenischen und maronitischen Christen. Einen kleinen Hintergedanken hatten wir jedoch schon: Den Wunsch nach einem kühlen Bier.

Das nächtliche Leben pulsierte, überall waren Verkaufsstände aufgebaut und auch alle Läden waren geöffnet (in Syrien kann jeder Verkäufer die Öffnungszeiten selbst bestimmen), so dass wir durch ein quirliges, lebensfrohes Aleppo spazierten. Leider wurde unsere Suche, trotz Einsatz eines Polizisten den wir nach einer Bar (ohne alkoholfreiem Bier) befragten, nicht von Erfolg gekrönt. Letztendlich tranken wir noch einen „Absacker“ in der Hotelbar.

4. Tag, Dienstag, 28. September 2010

7.00 / 7.30 / 8.30 Uhr – die Abfolge blieb gleich, auch der Weckruf des Muezzin! Nur heute stand kein Hotelwechsel an. Bei herrlichem Sonnenschein und Temperaturen wieder um die 30° C starteten wir zu unserem Ausflug in die Umgebung von Aleppo.

Zunächst chauffierte uns Adnan durch das muslimische Viertel und dann nach Nordwesten zu unserem Tagesziel, dem Simeonskloster. Auf der Fahrt und während der Besichtigung der Anlage stimmte uns Ghaleb auf diesen Ort ein:

Simeon, geb. um 390, fühlte sich schon als kleiner Junge zu Christus hingezogen. Als er dann in das Kloster in Tolanissos eintrat wurde er alsbald wegen seiner strengen Askese und Selbstgeißelung von dort wieder verwiesen.

So machte er sich auf in die Einsamkeit und zog sich in eine Höhle auf einem Berg zurück. Als nun einmal eine Familie aus Aleppo einen Ausflug zu diesem Berg machte, hörten sie die Worte des Simeon, der seine christliche Weltanschauung offenbarte. Die Familie erzählte dies weiter und immer mehr Menschen pilgerten zur Höhle des Simeon.

Als es immer mehr Zuhörer wurden, predigte Simeon auf einer Säule um besser verstanden zu werden. In das Reich der Legenden gehört die Geschichte, dass sich Simeon auf eine 15 m hohe Säule zurückgezogen habe und diese zeitlebens nicht mehr verließ.

Nach seinem Tod 459 wurde Simeon zunächst am Fuße seiner Säule beerdigt. Als die Pilgerscharen immer mehr zunahmen, ließ der Patriarch von Antiochia die Leiche entführen und in seiner Kathedrale beerdigen. Trotzdem kamen die Pilger aus aller Welt weiter zur Säule.

Ende des 5. Jh. wurde der Bau der Klosteranlage begonnen. Um die Säule wurden vier Basiliken errichtet, die sich kreuzförmig zum zentralen Oktagon vereinten.



Später kam ein Baptisterium (Taufkirche) hinzu, das um ein weiteres Taufbecken erweitert wurde, um den ungeheuren Zulauf bewältigen zu können.

Um 9.30 Uhr kamen wir am Kloster an und begannen sogleich mit unserem Rundgang Baptisterium mit dem



zusätzlich angegliederten begehbaren Taufbecken. Nachdem Ghaleb bei einigen Reiseteilnehmern vorsorglich noch einmal die Taufe vollzogen hatte, begaben wir uns in den Innenhof auf den noch in Resten vorhandenen gepflasterten Weg, der Via Sacra, der direkt zur vierflügeligen Basilika führte.

Links von uns konnten wir noch die Reste der ehemaligen Pilgerherbergen erkennen. Von der im 7. Jh. errichteten Festungsmauer hatten wir einen grandiosen Blick über die Ebene des nordsyrischen Kalksteinmassivs bis an die Grenze zur Türkei. Auch ist die ganze Gegend um den Berg mit Ruinen von Kirchen und Pilgerherbergen übersät, die auf dem Höhepunkt der Wallfahrten entstanden waren.



Je näher wir nun dem Hauptbau kommen, umso mehr wurden wir von der überwältigenden Größe des Bauwerks eingenommen. Genau in der Mitte des zentralen Oktagons steht die Säule des Hl. Simeon. Von allen Seiten nehmen wir den heiligen Platz in Augenschein, bevor wir über die Nord-Basilika zum Totenhaus des Klosters gelangen. Hier wurden die Mönche zur letzten Ruhe gebettet.



Nun wandten wir uns wieder nach Süden und erreichten die Überreste des Klostergebäudes. Hier wohnten und lebten die Mönche.

So endete unser fast 1 ½ stündiger Rundgang an dieser heiligen Stätte und wir erholten uns vor den Toren der Klosteranlage im Schatten eines kleinen Restaurants bei Kaffee oder Tee, bevor wir um 11.30 Uhr wieder zurück nach Aleppo fuhren.

Auf der Fahrt erfuhren wir von Ghaleb wieder neues von seinem Land, diesmal über das syrische Schulsystem:

Die Grundlage des Schulwesens legte König Faisal 1918. Bis dahin war türkisch offizielle Amtssprache und er änderte dies als er arabisch als Staatssprache einführte. Er errichtete 37 neue Schulen und eine

Universität in Damaskus. Ab 1922 wurde durch die Franzosen das französische Schulsystem eingeführt, dass in Grundzügen noch heute gilt.

Die Schulpflicht (eingeführt 1970) gilt ab dem 7. Lebensjahr mit der Grundstufe von 6 Jahren. Hier werden Arabisch, Mathematik, Religion, Naturkunde, Hygiene und Musik unterrichtet.

Danach folgen 3 Jahre Mittelstufe. Diese ist nicht mehr Pflicht, aber 60 % der Schüler besuchen die Mittelstufe. Nun kommen Fremdsprachen (Englisch oder Französisch), Naturwissenschaften, Geschichte, Erdkunde und Politik hinzu. Den Abschluss bildet eine staatliche Prüfung.

Als dritte Stufe kommt die Oberstufe mit 3 Jahren als Vorbereitung zum Studium.

95 % der Schüler besuchen staatliche, 5 % private Schulen (gegen Entgelt). Neben den allgemeinbildenden Schulen gibt es noch fachbezogene Berufsschulen, die nach dem Abschluss der Mittelstufe besucht werden können.

Derzeit gibt es 4 Universitäten in Damaskus, Hama, Aleppo und Lathaqiya.

Gegen 12.30 Uhr waren wir wieder in Aleppo. An der Zitadelle verabschiedeten wir unseren Busfahrer bis zum Abend, da wir nun die Stadt zu Fuß erkunden wollten.

Zunächst tauchten wir in die faszinierende Welt des Suqs ein. Der überdachte Marktcomplex gehört zu den Hauptattraktionen Aleppos. Authentisch, d.h. nicht für die Touristen hergerichtet, erstreckt er sich über eine Gesamtlänge von 12 km und ist somit der größte Suq des Orients. In den engen Marktstraßen drängten sich Verkäufer in ihren kleinen Läden, Kunden und Bedienstete mit ihren Karren. Zwischendurch mussten wir auch einem berittenen Esel Platz machen. Die Marktstraßen waren nach den verschiedenen Handwerken getrennt. Wir ließen uns in dem Gewirr von Waren, Farben und Gerüchen einfach treiben und genossen die exotische Atmosphäre im wohlthuenden Halbschatten.



Ghaleb führte uns dann durch einige Seitenstraßen zu einem versteckten Kleinod: Das 1354 errichtete Hospital Bimaristan Al Arghuni. Es wurde vom damaligen Gouverneur von Aleppo Arghun gespendet. Es diente vermutlich zuerst als Palast und wurde dann in eine Nervenheilanstalt umgebaut. Um den mit einem Wasserbecken versehenen Innenhof gruppierten sich der Wirtschaftstrakt, die Behandlungsräume und die geschlossenen Abteilungen. Der Komplex kann als älteste Psychiatrie der Welt angesehen werden.

Nachdem wir hier eine gemütliche Tasse Tee getrunken hatten, spazierten wir weiter, an der Omajjaden-Moschee vorbei zu einer Karawanserei.



Das Gebäude Khan al-Wazir stammt aus dem 17. Jh. und gehört mit seinem monumentalen Eingang und den schwarzweißen Steindekorationen zu den schönsten Karawansereien der Stadt. Die ummauerten Herbergen an den Karawanenstraßen boten den Reisenden mit ihren Tieren nächtlichen Schutz und dienten zur Versorgung von Mensch und Tier.

Nach einem kurzen Rundgang im Innenhof schlenderten wir über den belebten Vorplatz zur Omajjaden-Moschee.

Vor dem Eingang wurde unsere Frauen „züchtige Kleidung“ angelegt und nachdem wir die Schuhe ausgezogen hatten, betraten



wir den Innenhof der prächtigen Moschee.



Die Große Moschee wurde auf den Ruinen der christlichen Kathedrale St. Helena aus dem 6. Jh. erbaut und 717 vollendet. Von der einstigen Moschee ist nichts mehr erhalten. Der „Neubau“ stammt aus dem Jahre 1169, nur das elegante Minarett stammt aus seldschukischer Zeit (11. Jh.).



Im Innenraum der Moschee konnten wir viele Gläubige bei ihren Gebeten beobachten. Hier befand sich auch der Schrein des Zacharias. In ihm sollen sich die Gebeine des Vaters von Johannes dem Täufer befinden. Nach den Ausführungen des Korans war Zacharias für die Erziehung Marias zuständig und hatte sie gegen alle Anfeindungen verteidigt, als sie mit Jesus (einem bedeutenden Propheten des Islams) schwanger war.

Wir verließen die heilige Stätte und spazierten weiter durch die Innenstadt Aleppos. Unser Weg führte uns durch enge Gassen und weitläufigere Straßen, die leider von dem immer mehr zunehmenden Verkehr dominiert waren.

Schließlich machten wir eine kleine Rast im Hotel Baron. Dieses geschichtsträchtige Hotel kann auf eine 100jährige Tradition zurückblicken. Die Eröffnung 1911 war ein großes gesellschaftliches Ereignis. Hier logierte Agatha Christie (hier schrieb sie das Buch „Mord im Orientexpress“), Charles Lindbergh, Edward Lawrence (der spätere Lawrence von Arabien – eine Rechnung von ihm ist in einem Salon ausgestellt), Charles de Gaulle, Winston Churchill, Theodore Roosevelt, Juri Gagarin, Kemal Atatürk (Gründer der modernen Türkei) u.v.m.



Das Haus lebt heute leider nur vom Glanz vergangener Tage. In der Bar genehmigten wir uns einige Erfrischungen bevor wir wieder aufbrachen, um nun durch das armenische Viertel zu wandern.



Die letzte Exkursion des Tages war der Besuch der maronitischen Kathedrale aus dem Jahre 1873. Die Maroniten sind Christen die dem östlichen Ritus der Katholischen Kirche folgen und den Papst als Oberhaupt anerkennen.

Gleich neben der Kathedrale befand sich die griechisch-katholische Jungfrau-Maria-Kirche mit angeschlossenem Kloster.

Schon etwas müde, aber voll von beeindruckenden Erlebnissen des Tages trafen wir um 18.00 Uhr wieder Adnan unseren Busfahrer, der uns sicher in unser Hotel brachte.

Nach dem Abendessen um 19.30 Uhr machten wir uns wieder auf. Diesmal jedoch hatten wir vorgesorgt und uns rechtzeitig bei Ghaleb nach einer Bar erkundigt. So verließen wir das Hotel, um nach einem kleinen Fußmarsch über eine kleine Seitenstraße das vorher ausgesuchte Straßencafe zu erreichen.

Unsere große Gruppe stürzte den Barbetreiber in kleinere Nöte – aber bald war, unter Herbeischaffung allerlei Sitzmöbel, Platz für uns alle vorhanden. So genossen wir den schönen Abend unter freiem Himmel und ließen die Tageseindrücke noch mal Revue passieren bevor wir wieder zum Hotel Planet zurückfanden.



5. Tag, Mittwoch, 29. September 2010

Heute mussten wir Aleppo schon wieder verlassen. Um 7.00 Uhr wurden wir geweckt (auch schon früher des Muezzins wegen). Die Koffer wurden ab 7.30 Uhr abgeholt während wir beim frühstücken waren. Pünktlich um 8.30 Uhr waren Ghaleb und Adnan zur Stelle und so begann unsere Fahrt in Richtung Süden.

Auf der Autobahn gab uns Ghaleb erste Informationen zu unserem heutigen Tagesziel, der Kreuzfahrerfestung Krak des Chevaliers, und zu der Geschichte der Kreuzfahrer:

Im Jahre 1095 rief Papst Urban II. auf Drängen des byzantinischen Kaisers zum 1. Kreuzzug auf. Die Christen wollten die heiligen Stätten vom Zugriff der Muslime befreien. Neben diesen christlichen Motiven standen auch handfeste wirtschaftliche Interessen der Europäer im Vordergrund. Schnell gelang es den Kreuzfahrern an der gesamten Mittelmeerküste gewaltige Burgen zu bauen, darunter der „Krak des Chevaliers“. An der strategisch günstigen Stelle stand hier vorher eine kleine Festung des Emirs von Homs. Dieser benutzte die „Burg am Hang“ zur Kontrolle der Straße und damit des Handels zwischen der Küste und dem Hinterland. Der Name „Krak“ ist syrischen Ursprungs und bedeutete Festung. Sie wurde von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt.

Um 9.40 Uhr legten wir eine kleine Druckpause ein. Danach gaben Ghaleb und ich ein kleines Hörspiel mit einer Geschichte aus Indien, „Gott und der Experte“, zum Besten und danach verlas ich einen Brief eines Kranken an seinen Vater aus dem Mittelalter (wir erinnerten uns an das Krankenhaus in der Altstadt von Aleppo).

Um kurz nach ½ 11 passierten wir Hama und verließen eine ¾ Stunde später die Autobahn in Richtung Westen. Ghaleb setzte dabei seine Erläuterungen zum „Krak des Chevaliers“ fort:

Der 1. Kreuzzug erreichte 1110 die kleine Festung unter dem Kommando von Tankred, dem Prinzen von Antiochia. Diese vertrieben das kurdische Wachpersonal, besetzten die Burg und begannen sogleich mit dem Bau von neuen Befestigungsanlagen. Sie wurde somit zur wichtigsten und sichersten Kreuzfahrerburg die, nach jahrelangem Ausbau, schließlich Platz für eine 4.000 Mann starke Garnison bot.

Die christlichen Kämpfer hatten neben den Bedrohungen durch die Araber auch mit Zerstörungen durch Erdbeben zu kämpfen. Der Krak blieb 162 Jahre in der Hand der Kreuzfahrer.

Erst 1271 gelang es König Az-Zaher Baibars die Festung nach einmonatiger Belagerung zu erobern. Baibar behandelte die Besiegten mit Großmut. Die Eroberung des Krak wurde in der muslimischen Welt enthusiastisch gefeiert.



So erreichten wir schließlich das Dorf Hosn am Fuße der Burg und fuhren durch enge, steile Straßen zunächst an der Festung vorbei um im „El Kalaa Rest“, einem kleinen Restaurant mit herrlichem Blick auf den Krak, Mittag zu essen.

Nach der kulinarischen Stärkung spazierten wir um 12.45 Uhr die kurze Strecke zum Krak.

Wir näherten uns der Burg von Norden und konnten das gut restaurierte Aquädukt erkennen, über das die Festung mit Wasser

versorgt wurde. An der äußeren Festungsmauer konnten wir die verschiedenen Baustile bzw. –zeiten gut erkennen.

Wir betraten nun die Anlage durch das Haupttor und erreichten über sehr unebenen und schwer zu begehende Stufen eine neue Brücke (die die alte Zugbrücke ersetzte). Über dem Tor befanden sich zwei Löwen die von einer arabischen Inschrift umrahmt waren: „Im Namen Gottes wurde die Wiederinstandsetzung dieser gesegneten Festung unter der Herrschaft unseres Herrn dem Sultan Al-Zaher befohlen, dem Wissenden, dem Gerechten, dem Kämpfer, dem immer Kampfbereiten, dem von Gott Unterstützten am 25. Chaaban des Jahres 669 (08.04.1271)“.

Die Rampe die nun folgte, stieg leicht an und an deren Ende betraten wir einen Erker mit zwei Räumen: der erste diente als Wachraum, der dahinterliegende wurde als Pferdestall verwendet.

Weiter ging es bergauf bis unser Weg an einem fünfeckigen Turm endete. Das Turmtor war mit seinen 5m-dicken Mauerwerk sehr eindrucksvoll. Nun führte unser Weg direkt auf die Festungsmauer. Auf dieser Mauer umrundeten wir die Festungsanlage und hatten einen phantastischen Blick über die weite Ebene.



Auf der Nordwestseite blieben wir am Turm der Königstochter stehen. Es wirkte wie hohes rechteckiges Gebäude aus Steinquadern. Auf Zwei Eckpfeiler und zwei Mittelpfeiler stützten sich drei Giebelbögen und gaben dem wuchtigen Gebäude ein fast filigranes Aussehen.

Unser Rundgang endete an einem weiteren Festungsturm über dessen Treppen wir auf den zweiten Festungswall gelangten. Hinter diesem Wall waren die eigentlichen Wohn-, Schlaf- und Funktionsräume der Anlage untergebracht.

Wir besichtigten den Großen Saal (27 m x 8 m), der das architektonische Schmuckstück des Krak bildete. Neben dem Saal befand sich ein 12 m langer Durchgang der 10 m hoch und 8 m breit war. An der nördlichen Seite dieses Durchgangs befanden sich zwölf Latrinen. Am anderen Ende der Verbindung befand sich ein kreisförmiger Backsteinofen mit 5 m Durchmesser und der 27 m tiefe Festungsbrunnen.



Über den Innenhof erreichten wir nun den Pfeilersaal. Neben diesem Saal konnten wir die Überreste einer Küche erkennen und Esstische aus Stein. Vermutlich wurde dieser Raum als Speisesaal benutzt. Weiterhin fanden wir hier große Vorratsräume mit Öltonkrügen.

Schließlich besichtigten wir noch die 21 m x 9 m große Kapelle. Sie setzte sich aus drei gewölbten Kirchenschiffen zusammen. Die Bodenplatten waren noch recht gut erhalten. Nach Eroberung durch die Muslime wurde die Kapelle in eine Moschee umgebaut. Die „Minbar“, die charakteristische Kanzel einer Moschee, dominierte den Raum.

So gelangten wir schließlich in die oberen und obersten Etagen der Festung. Im südwestlichen Winkel besichtigten wir den berühmten runden Turm, der vom regierenden Burgherrn bewohnt wurde. Von hier aus war der Rundblick atemberaubend.

Bevor wir die imposante Anlage wieder verlassen mussten, versammelten wir uns noch im Innenhof „am runden Tisch“ zu einem Gruppenbild der besonderen Art.



In den letzten 2 Stunden hatten wir die schönste und besterhaltene Burg Syriens kennengelernt, die uns einen guten Eindruck über das damalige Leben und Wirken der Kreuzfahrer und Muslime vermittelte.

Auf der Weiterfahrt in Richtung Damaskus nutzten wir erstmals die Zeit zu einer kleinen Siesta, bevor uns Ghaleb noch einige Hinweise zur Geschichte Syriens bis 1915 gab:

Die frühsyrischen Reiche entstanden im 4. Jahrtausend v. Chr. in Mesopotamien. Die Machthaber weiteten ihren Machtanspruch bis in das Gebiet des heutigen Syriens aus. Wichtige Handelsstätten waren Mari und Ebla. In Ebla fand man 1975 über 14.000 Tontafeln, die Aufschluss über die frühe Geschichte Syriens gaben. Die Konkurrenz zwischen Mari und Ebla schwächte beide zusehend und so kamen die Akkader auf, ein Volk aus Südmesopotamien. Sie zerstörten Mari und Ebla um 2.300 v. Chr. Aber kurze Zeit später um 2.100 v. Chr. folgten die nomadischen Amoriter. Doch ihr Herrschaftsanspruch wurde im Norden von den Hethitern und im Osten von den Babyloniern bedroht. Die Hethiter setzten sich im Norden Syriens fest und um 1.600 v. Chr. wanderten die Hurriter, ein Volk aus Kleinasien, nach Syrien

ein. Während im Hinterland Syriens ein Machtkampf zwischen Hethiter, Hurriten und den aufkommenden Ägyptern tobte, etablierten sich an der Mittelmeerküste kleine Handelsstaaten, darunter Ugarit. Um 1.200 v. Chr. brachen die Seevölker (ein Sammelbegriff für Fremdvölker im Zusammenhang mit der Völkerwanderung) in Syrien ein und zerschlugen das Reich der Hethiter. In den folgenden Jahrhunderten war das syrische Gebiet Zankapfel verschiedenster Völker: Assyrer, Neubabylonier, Perser, Griechen bis schließlich die Römer ins Land kamen. Von 64. v. Chr. bis 395 n. Chr. war Syrien römische Provinz, bevor sie durch die Byzantiner abgelöst wurden.

Ab 635, drei Jahre nach dem Tod Mohammeds, begann die Islamisierung Syriens unter den Omajjaden, Abbasiden, Fatimiden und den Seldschuken. Ein Intermezzo bildeten die Kreuzfahrer von 1099 bis 1291. Danach begründete sich die Dynastie der Ayyubiden und anschließend der Mamluken.



1516 geriet Syrien unter osmanische Herrschaft die erst mit Ende des II. Weltkrieges endete.

Gegen 17.30 Uhr erreichten wir die Vororte von Damaskus und um 18.00 Uhr bezogen wir die Zimmer unseres Domizils für 2 Tage, das „Armitage Hotel“. Nach der etwas mühseligen Zimmerverteilung und dem Willkommensdrink konnten wir etwas ausspannen.

Nach dem Abendessen verbrachten wir den Rest des Abends auf der gemütlichen Hotelterrasse.



6. Tag, Donnerstag, 30. September 2010

Der heutige Tag stand ganz im Zeichen der syrischen Hauptstadt Damaskus. Nach dem Frühstück um 7.30 Uhr holten uns wieder Ghaleb und Adnan vom Hotel ab und wir fuhren ein kurzes Stück durch die Stadt und stiegen am „Bab Sharqi“, dem ältesten Stadttor von Damaskus aus.

Bevor wir unseren Fußmarsch durch Damaskus begannen, führte uns Ghaleb zu einer Fußgängerstraßenunterführung. Hier unten konnten wir die ältesten Fundamente der Stadt erkennen.

Danach kehrten wir zum „Bab Shargi“ zurück. Es ist das einzige noch erhaltene römische Tor aus dem 2. Jh. Dem Tor schloss sich die „Gerade Straße“ (die in der Apostelgeschichte erwähnt wird) an, die wir nach wenigen Schritten verließen um über eine der unzähligen kleinen Gässchen die Ananias-Kapelle zu besuchen.

Die unterirdische Kapelle (sie liegt 7 m unter der Oberfläche, da die ersten Christen ihre Religion im Geheimen ausüben mussten) ist Ananias geweiht, der bei der Bekehrung des Saulus zum Paulus eine wichtige Rolle spielte. Wir stiegen im Innenhof der Kirchenanlage die Treppe mit 23 Stufen hinunter und



nahmen im Kirchengestühl Platz. Hier erzählte uns Ghaleb die Geschichte von Saulus aus der Apostelgeschichte:

Der Vater von Saulus war Pharisäer, ein jüdischer Theologe, und Zeltmacher. Streng religiös erzogen wurde Paulus, geb. 10 n. Chr. selbst Pharisäer und ein radikaler Bekämpfer des Christentums. Er wütete gegen die Christen und erbat sich vom Hohepriester die Erlaubnis Christen in Damaskus einzufangen, zu fesseln und nach Jerusalem zu bringen. Die Erfahrungen des Paulus auf seinem Weg nach Damaskus wurde in der Apostelgeschichte (9, 1-31) geschildert. Unterwegs umstrahlte ihn ein Licht vom Himmel, so dass er zu Boden stürzte und eine Stimme hörte die sagte: „Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?“. Er antwortete: „Wer bist du, Herr?“. Dieser sagte: „Ich bin Jesus, den du verfolgst, steh auf und geh in die Stadt – dort wird dir gesagt, was du tun sollst“. Saulus war plötzlich von Blindheit geschlagen und seine Gefährten führten ihn nach Damaskus. In Damaskus wurde vom Herrn der Jünger Ananias beauftragt: „Steh auf und geh zur Geraden Straße und frage im Haus des Judas nach einem Mann namens Saulus“. Ananias ging in das Haus, legte dem Saulus die Hände auf die Augen und Saulus konnte wieder sehen. Beeindruckt von diesem Erlebnis ließ sich Saulus taufen und blieb bei den Jüngern Jesu in Damaskus. Er

pries in den Synagogen Jesus. Saulus wurde zum Paulus. Paulus blieb drei Jahre in der Einsamkeit, bevor er dem Petrus und den übrigen Aposteln in Jerusalem begegnete.

Wir ließen die uns bekannte biblische Erzählung noch einige Minuten auf uns wirken und verließen schließlich den geschichtsträchtigen Ort und setzten unsere Erkundung durch malerische Gassen fort.

Als nächstes besuchten wir die griechisch-orthodoxe Marienkirche. Hier war früher auch eine katholische Schule untergebracht, die auch Ghaleb besuchte.

Nach einigem Hin und Her war der Schlüssel für die Kirchentür gefunden und so konnten wir die prächtige Kathedrale auch von innen besichtigen. Die Kirche stammte aus vorislamischer Zeit und wurde immer wieder zerstört und wieder aufgebaut.

Papst Johannes Paul II. besuchte diesen Ort bei seiner Visite im Jahre 2001.



In der weitläufigen Anlage traf unser Reiseleiter überraschend einen seiner ehemaligen Lehrer, der hier als Aufpasser fungierte. Durch seine Vermittlung konnten wir auch einen Blick in den Innenhof des Bischofssitzes werfen und einige Minuten am Wasserbecken ausruhen. Leider war der Hausherr nicht zugegen, sonst hätten wir eine Privataudienz erhalten.



Nach der kleinen Erholung verließen wir den ruhigen, beschaulichen Ort und wanderten weiter durch die nun immer geschäftiger wirkenden Gassen Damaskus.

In einer kleinen Seitengasse entdeckten wir das Stadthaus „Maktab Anbar“ aus dem 19. Jh. Heute wird das sehr gepflegte Anwesen von der städtischen Baubehörde genutzt.

Etwas weiter, wir näherten uns langsam der Omajjaden-Moschee, machten wir eine kleine Rast im berühmten Cafe „Al Nawfara“. Es ist das älteste Wasserpfeifencafe der Stadt und man (und Frau!) kann hier herrlich bei Tee, Kaffee oder einer Wasserpfeife entspannen und dem geschäftigen Treiben der Menschen zusehen.

Auch wir nutzten die Zeit für einige kleinere Erfrischungen, bevor wir um kurz vor 12.00 Uhr an der Mauer der Omajjaden-Moschee vorbei noch einen kurzen Abstecher in eine Koran-Schule machten.

Um den Innenhof gruppierten sich 15 Zimmer, in denen Szenen des osmanischen Palastalltags dargestellt sind. Auch in ein Klassenzimmer der Jungen konnten wir einen kurzen Blick werfen.

Danach gingen wir weiter und versammelten uns auf dem großen Vorplatz der Omajjaden-Moschee um Ghaleb, der uns die Hintergründe der Moschee erklärte:

Schon im 2. Jahrtausend v. Chr. wurde hier ein Kultplatz für den Wettergott Hadad eingerichtet. Die Römer huldigten im Tempel dem Jupiter. Die Tempelanlage wurde immer weiter ausgebaut, so dass das gesamte Tempelareal weit über die heutigen Mauern reichte. Unter den Byzantinern wurde der Tempel dann in eine Basilika umgewandelt, die Johannes dem Täufer geweiht war.

Als die Muslime 635 Damaskus eroberten, wurde die Unverletzlichkeit der Stätte von diesen anerkannt. Grund dafür war die Abmachung, die der Prophet Mohammed mit den Nichtmuslimen getroffen hatte. Christen und Juden mussten für das Recht der freien Religionsausübung aber eine Steuer entrichten. Dadurch kam Geld in die Staatskassen des expandierenden muslimischen Reiches und die Muslime

genossen bei den Christen und Juden ein gewisses Ansehen, da einige christliche Gruppen unter den Byzantinern schrecklich leiden mussten.

Direkt neben der Johannes-Kirche wurde eine muslimische Freitagsmoschee gebaut. Schon bald musste die Moschee aufgrund des Zustroms an Gläubigen erweitert werden und die Johannes-Kirche wurde zunehmend als störend empfunden. Um 670 wurde erstmals versucht die christliche Kirche in den Moscheebezirk einzugliedern. Aber die Proteste der Christen verhinderte dies, zunächst jedenfalls. Um 710 jedoch wurde die Frage von Abd al-Maliks al-Walid auf dem Machtwege gelöst. Er ließ die Johannes-Kirche einreißen und auf dem Fundament eine Moschee bauen.

Die Christen protestierten bei seinem Nachfolger Umar. Er erkannte den Rechtsbruch und ordnete die Rückgabe des ehemaligen Kirchengeländes an, was jedoch wiederum am Widerstand der Muslime scheiterte. Letztendlich kam es zur Einigung: Die Christen erhielten wertvolle Immobilien, die Moschee blieb erhalten, die Gebeine von Johannes dem Täufer blieben in der Moschee und werden seither von Christen und Muslimen verehrt.

Mit diesem Wissen gerüstet betraten wir den Vorraum der Omajjaden-Moschee und besuchten zunächst das Saladin-Mausoleum. In dem Kuppelbau aus dem 12. Jh. fanden wir zwei Sarkophage. Im linken liegen die sterblichen Überreste des berühmten Feldherrn Saladin, der 1293 starb. Über Jahrhunderte lag der Leichnam in einem einfachen Sarg, da der große islamische Herrscher ohne Reichtum verstarb. Kaiser Wilhelm II. stiftete 1898 den reich verzierten Sarg. Der Kaiser befand sich auf einer Pilgerreise ins Heilige Land und stattete auch Damaskus einen Besuch ab, um Saladin die Ehre zu erweisen.



Nun betraten wir, unsere Frauen mussten wieder die obligatorischen Gewänder anlegen (gemeinsam mit Ghaleb hatten sie sich, auch für künftige Moscheebesuche, mit eigenen Gewändern in einem Basar ausgestattet), die prächtige Omajjaden-Moschee.

Der Innenhof, auf den Fundamenten des ehemaligen römischen Jupitertempels errichtet, bildete ein Rechteck von 100 m x 157 m. Neben dem Brunnen, für rituelle Wachungen der Gläubigen, beherrscht das auf acht Säulen stehende Schatzhaus den Platz. Über den Platz erreichten wir den mit Teppichen ausgelegten Gebetsraum, der von riesigen Leuchtern erhellt wurde. Ein muslimischer Vorbeter rezitierte die Suren des Korans und in den Gebetsnischen verrichteten die Gläubigen ihre Gebete.



In einem prachtvollen Kuppelbau ist das Haupt von Johannes dem Täufer bestattet. Die Berührung des Grabes bringt den Gläubigen Segen.

Wir waren uns alle bewusst, dass wir uns in einem Gotteshaus befanden und nahmen Rücksicht auf die Gläubigen. Der Rundgang in dem Heiligtum hinterließ bei uns sehr intensive, nachhaltige Eindrücke.

Wir verließen schließlich die Moschee am Nordtor und hatten anschließend etwas freie Zeit um durch den sog. Goldsuq zu schlendern. Hier wurden allerlei Schmuck und Einrichtungsgegenstände angeboten. Der Suq ist die Hauptverbindung zwischen dem Platz der Großen Moschee und dem modernen Damaskus. Er war überdacht und von dem schmiedeeisernen Gewölbe hingen riesige Leuchter herunter, die die Marktstände festlich beleuchteten.



Um 13.45 Uhr hatten wir uns zum Treffpunkt verabredet und so spazierten weiter durch die Innenstadt Damaskus. Wir passierten die 1078 errichtete ebenerdige Zitadelle, die Hauptstützpunkt der Muslime gegen die Kreuzfahrer war. Derzeit wird versucht ein Museum in ihr zu errichten.

¼ Stunde später erreichten wir den Hedschas-Bahnhof. Das Bahnhofsgebäude wurde 1903 von Sultan Abdül Hamid als Wartehalle in Auftrag gegeben und war der Ausgangspunkt der berühmten Hedschas-Bahn, die Damaskus mit Mekka verbinden sollte, um die beschwerliche Reise der Gläubigen zu ihrem Heiligtum zu erleichtern. Schon 1908 rollte der erste Zug von Damaskus nach Medina. Die Gleise wurden von dem Deutschen Meissner von 1901 bis 1908 verlegt aber bereits im I. Weltkrieg wurden große Teile wieder zerstört. Bis heute sind diese Schäden nicht behoben.



Gleich neben dem Bahnhof besuchten wir die Tekkiye Sulaimaniya, einen Pilgerhof. Dieser Gebäudekomplex diente den Mekka-Reisenden als Zwischenaufenthalt bis wieder ein Zug nach Mekka abfuhr. Rund um den Innenhof gruppierten sich Zimmerchen und auch eine Moschee befand sich auf der Anlage. Es wirkte auf uns wie eine kleine Karawanserei. Heute sind hier verschiedene Handwerkerstände untergebracht, wie eine Glaserei, eine Weberei und eine Schreinerei.

So gelangten wir zu unserem letzten Ziel der Wanderung: Das Nationalmuseum. Bevor wir jedoch mit der Besichtigung begannen, entspannten wir uns im museumseigenen Cafe und genossen Tee oder Kaffee in der schattigen Gartenanlage.



Der anschließende Besuch des Nationalmuseums vermittelte uns einen Eindruck der außerordentlich künstlerischen Blüte, die das Land seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. geprägt hatte.



Das Eingangsportal des Gebäudes zierte ein Meisterwerk. Es handelte sich um die abgetragene und hier rekonstruierte Fassade eines omajyadischen Wüstenschlosses, das der Kalif Hisham um 729 errichten ließ. Die halbrunden Türme bedeckten Stuckdekorationen mit geometrischen und stilisierten Blumenmotiven. Die Türrahmen schmückten Rebzweige, Weinblätter, Trauben und Vögel aller Art.

Auf unserem Rundgang bewunderten wir die Exponate in fünf Abteilungen: Die prähistorische Zeit, das syrische Altertum, die Klassische Antike, die islamische und die arabisch-syrische Kunst. Neben Alltagsgegenständen waren kultische Gegenstände, Keilschrifttafeln aus Ugarit (hier wurde im 14. Jh. v. Chr. das Alphabet mit 30 Buchstaben erfunden), Götterstatuen, Basaltreliefs, Mosaikbilder u.v.m. zu sehen.

Gegen 16.00 Uhr waren unsere individuellen Exkursionen beendet und mit dem Bus fuhren wir auf die nahegelegene Anhöhe von wo aus wir noch einen herrlichen Blick über die Stadt werfen konnten.

Anschließend kehrten wir in unser Armitage Hotel zurück und ließen nach dem Abendessen den Tag wieder auf der hoteleigenen Dachterrasse entspannt ausklingen.



7. Tag, Freitag, 1. Oktober 2010

Der Muezzin machte uns auf den herannahenden Tag aufmerksam und mit etwas Wehmut begannen wir unseren letzten Reisetag in Syrien um 7.00 Uhr. Nach dem Frühstück und mit allen Koffern an Bord verließen wir um 8.30 Uhr Damaskus. Am heutigen „muslimischen Sonntag“ lag die Stadt in morgendlicher Ruhe ohne Hektik und Berufsverkehr.

Ghaleb nutzte die verbleibende Reisezeit bis zur jordanischen Grenze, um uns die Entstehung und Verbreitung des Islams näherzubringen:

In Syrien kann jede Religion ausgeübt werden, aber ca. 87 % der Bevölkerung bekennen sich zum Glauben des Propheten Mohammed. Im Islam gibt es verschiedene Glaubensrichtungen. Die zwei wichtigsten Gruppen sind die der Sunniten (ca. 72 % der Syrer) und die der Schiiten (ca. 2 % in Syrien).

Mohammed wurde 570 in Mekka geboren und gehörte zum Stamm der Quraisch, die vom Propheten Ismael, dem Sohn Abrahams, abstammten. Sie waren für das Heiligtum der Kaaba verantwortlich, die zu vorislamischer Zeit den polytheistischen Arabern als Kultplatz diente. Nachdem der Vater vor seiner Geburt starb und die Mutter als er 6 Jahre alt war, kam er in die Obhut eines Onkels der Kaufmann war. So wurde Mohammed auch Kaufmann. Durch diese Tätigkeit und Interesse kam er mit den verschiedensten Kulturen und Religionen seiner Zeit in Berührung. Als er älter wurde, arbeitete Mohammed für eine reiche Kaufmannswitwe namens Khadidscha. Diese bot ihm die Ehe an, da er sehr fleißig, von reinem Charakter und tadelloser Lebensführung war. Sie bekamen vier Töchter und einen Sohn, der aber kurz nach der Geburt verstarb.

Schon Jahre vor seiner ersten Offenbarung zog sich Mohammed immer wieder zur Meditation nach Mekka zurück. Er erkannte, dass die Riten und Traditionen seines Stammes, die auf der Vielgötterei beruhten, in die Irre führt und sie sich von Gott entfernten. Im Jahre 610 erschien ihm der Erzengel Gabriel und verkündete ihm, dass er von dem einzigen Gott zum Propheten auserwählt wurde und übermittelte ihm die erste Offenbarung des Korans. In der Folgezeit vereinte Mohammed die jüdischen und christlichen Religionen und führte diese weiter.

Nach seinem Tod kam es zum großen Streit über die Frage der Nachfolgeregelung. Auf seinem Totenbett äußerte Mohammed „Der mir am nächsten steht, soll mein Nachfolger sein“. Diese Äußerung führte zu Auslegungsproblemen und schließlich zur Spaltung der Muslime: Die Sunniten (wähnen sich näher am Glauben, eine freie Meinungsäußerung ist jedem möglich) und die Schiiten (leben streng nach dem Koran und die Regeln werden von einem Oberhaupt definiert).

Auf der Autobahn beobachteten wir viele LKW's die mit riesigen Rohren beladen waren. Diese Röhren werden nach Jordanien transportiert um eine Verbindung zwischen dem Roten und dem Toten Meer zu schaffen. Durch den Wasserausgleich soll die Austrocknung des Toten Meeres verhindert werden.



Gegen 9.30 Uhr verließen wir die Autobahn, um über Land das kleine Städtchen Dara zu erreichen. Kurz danach befanden wir uns schon am ersten Grenzübergang nach Jordanien. Hier übernahm Ghaleb die Ausreiseformalitäten, die schnell erledigt



waren. So mussten wir uns von unserem kundigen und sympathischen Reiseleiter leider verabschieden. Mit Dankesworten und einer kleinen monetären Anerkennung ließen wir Ghaleb in seiner Heimat zurück.

Wir fuhren nun, unser bisheriger Busfahrer Adnan blieb bei uns bis Amman, an einer weiteren Grenzkontrolle vorbei und gelangten gegen 10.45 Uhr an die jordanische Grenze.

Hier wurden wir schon von unserem jordanischen Reiseleiter Kifah Abu-Kharma begrüßt. Er übernahm auch die Grenzformalitäten während wir die Koffer aus dem Bus laden mussten. Diese wurden dann durch Grenzpolizisten durchleuchtet, bevor wir unseren Bus wieder beladen durften.

Eine ¼ Stunde später waren dann alle Kontrollen erledigt und so konnte uns Kifah in Jordanien willkommen heißen. Wir passierten die Stadt Ar-Ramtha und gelangten auf

die Horan-Ebene. Zu unserer Rechten konnten wir am Horizont die drittgrößte Stadt Jordaniens, Irbid (Heimat unseres neuen Reiseleiters), erkennen. In der Region wird Getreide (Weizen und Gerste) im großen Stil angebaut und Oliven (es gibt derzeit 97 Mio. Olivenbäume) geerntet und weiterverarbeitet.

Kifah nutzte die Zeit nach seiner Begrüßung, um uns sein Land mit grundlegenden Fakten vorzustellen:

Jordanien besteht zu einem großen Teil aus Wüste. Das Land lässt sich in drei Großlandschaften unterteilen:

I. Im Westen liegt der von Nord nach Süd verlaufende Jordangraben mit dem Toten Meer, dem tiefsten Punkt der Erde: 395 m unter dem Meeresspiegel. Nach Süden setzt sich der Große Afrikanische Grabenbruch über das Rote Meer bis nach Ostafrika fort.

II. Östlich des Jordangrabens erhebt sich ein schroffes Faltengebirge mit mehreren Hochebenen (der höchste Berg ist der Dschabal Ram mit 1.754 m. In der Hochebene liegen die drei größten Städte Jordaniens: Amman, Zarqu und Irbid.

III. Östlich des Berglandes erstrecken sich die Wüstenlandschaften, die etwa 2/3 der Fläche Jordaniens einnehmen.

In Jordanien leben derzeit rund 6 Mio. Menschen, davon 99 % Araber mit etwa 50 % palästinensischer Abstammung. 93 % bekennen sich als sunnitische Moslems (der Islam ist Staatsreligion), 5 % gehören den verschiedenen christlichen Gruppierungen an, der Rest verteilt sich auf andere Glaubensrichtungen.

Für die Jordanier steht das Wohlergehen der Familie, des Stammes, an erster Stelle. In den dörflichen Gemeinschaften (50 % der Jordanier leben auf dem Land) existieren meist Familien mit dem gleichen Namen. Diese Struktur wird in den Städten aufgeweicht bzw. kann dort nicht mehr gelebt werden.

Gegen Mittag erreichten wir über eine Passhöhe (1.250 m) die Stadt Jerash.

Bevor wir uns zur Erkundung der historischen Stätte aufmachten, legten wir im Restaurant „Green Valley“ unsere Mittagspause ein.

Um 14.30 Uhr begannen wir bei Temperaturen um die 38° C mit der Besichtigung von Jerash, d.h. der Ruinen der antiken Stadt Gerasa.



Gleich nach dem Eingang suchten wir den Schatten des mächtigen Hadriantores. Hier erläuterte uns Kifah die historischen Daten hierzu:

Durch jüngste Forschungen und Ausgrabungen konnte nachgewiesen werden, dass der Ort über einen Zeitraum von mehr als 1.000 Jahren existiert hat. Es war hier bereits im 2. Jh. v. Chr. eine hellenistische Siedlung vorhanden, die jedoch durch die Römer komplett überbaut wurde, als Jerash Provinzstadt an der südöstlichen Grenze des Römischen Reiches wurde. An der strategisch günstigen Lage kreuzten sich die Handelsströme von Mesopotamien ans Mittelmeer und vom Roten Meer und der Stadt Petra nach Syrien. Schon bald nach dem Einmarsch der Römer in Palästina, Syrien und Transjordanien 63 n. Chr. entstand ein erster offizieller Entwurf zur Stadtplanung. Als Kaiser Trajan 106 das gesamte Gebiet Jordaniens besetzte, wurde Jerash der Verwaltung der Provinz Arabien unterstellt.

Unter den Römern entstand zu dieser Zeit ein Bündnis von zehn Städten, die sog. Dekapolis. Diese wird auch im Neuen Testament erwähnt. Darunter befand sich neben Damaskus und Philadelphia (das heutige Amman) auch Gerasa, das heutige Jerash.



Während der nächsten 200 Jahre erlebte die Region einen ungeheuren Aufschwung. Der regionale und internationale Handel florierte und Jerash entwickelte sich zu einem wohlhabenden Zentrum. Die Stadt besaß gepflasterte Straßen, prunkvolle Säulenkolonnaden, großzügige Theater, Bäder, Brunnen und weitläufige Plätze.

Doch wie kam es, dass eine so reiche, lebendige Stadt am Ende verlassen und lange Zeit vergessen wurde? Der Niedergang begann mit der Krise des römischen Reiches und nahm mit der Invasion der persischen Sassaniden Ende des 3. Jh. seinen Lauf. Während der darauf folgenden byzantinischen Zeit erlebte Jerash einen erneuten Höhepunkt und wurde sogar Bischofssitz. Einige römische Tempel wurden in Kirchen umgebaut, neue Basiliken und christliche Kirchen erbaut. Insgesamt entstanden 15 Kirchengebäude. Der Untergang der Stadt wurde schließlich 614 durch die Invasion der Perser endgültig besiegelt. Später eroberten die Araber die Stadt und nach mehreren verheerenden Erdbeben wurde Jerash seinem Schicksal überlassen. Die Anlagen versanken im Sand bevor sie 1806 von dem Deutschen Ulrich Seetzen wiederentdeckt wurden. Es folgten mehrere Expeditionen und seit 1928 werden hier Ausgrabungen vorgenommen.

Wir begannen unseren Rundgang außerhalb der eigentlichen Stadt am bereits erwähnten Hadrianstor. Es lag rund 500 m vor der Stadtmauer und wurde 129 n. Chr. anlässlich des Besuchs des römischen Imperators erbaut. Der mächtige ockerfarbige Triumphbogen war vermutlich als Eingangstor einer späteren Stadterweiterung geplant. Rechts und links des großen Bogens waren zwei kleinere Eingänge zu erkennen.



Gleich hinter dem Hadrianstor befand sich auf der linken Seite das Hippodrom.



Die Pferde- und Kamelrennbahn war 245 m lang und 51 m breit, bot bis zu 15.000 Menschen Platz und wurde zwischen dem 1. Jh. und 3. Jh. n. Chr. erbaut.

Die Forscher sind sich nicht einig darüber, ob in dem Bau nicht auch andere Veranstaltungen abgehalten wurden. Auch kann die immense Größe des Platzes als Sammelplatz für Karawanen genutzt worden sein.

Anschließend erreichten wir entlang der Außenmauern des Hippodroms das Südtor, das eigentliche Stadttor von Jerash als Bestandteil der 3 km langen Stadtmauer. Es wurde im 1. Jh. errichtet und glich dem Hadrianstor, war nur etwas kleiner ausgefallen.



Gleich nachdem wir das Stadttor durchschritten hatten, erkannten wir links auf der Anhöhe die Reste des Zeustempels, der von 161 bis 166 errichtet wurde. Er wurde auf den Resten eines hellenistischen Tempels errichtet.



Unser Weg führte jedoch geradeaus auf einen riesigen Marktplatz, das Forum. Dieser monumentale Platz, dessen Pflasterung 90 m x 80 m maß, war der gesellschaftliche und kulturelle Mittelpunkt der Stadt und wurde von einem Säulengang, von dem heute noch 56 ionische Säulen vorhanden waren, begrenzt. Die Mitte des ovalen Forums, das eigentlich die Form eines Hufeisens hatte, schmückte ursprünglich eine Statue, die später in einen Brunnen umgewandelt wurde. Heute befindet sich dort ein Fries aus Metall, auf dem jedes Jahr anlässlich des Kulturfestivals eine Fackel entzündet wird.

Wir verließen das Forum in nordwestlicher Richtung und besuchten nun das südliche Theater. Das Theater wurde ab 81 errichtet und ersetzte ein noch älteres Gebäude. Es bot auf 32 Reihen Platz für 3.000 Personen. Die Sitzplätze waren mit Symbolen gekennzeichnet.

1953 wurde es grundlegend restauriert und wird für öffentliche Veranstaltungen genutzt.

In nördlicher Richtung setzten wir unseren Rundgang fort und erreichten den sog. Kirchenkomplex. Hier wurden innerhalb



kürzester Zeit, zwischen 530 und 533 drei Kirchen erbaut. Die erste in 530 erbaute St.-Georg-Basilika trotzte den Erdbeben und wurde am wenigsten beschädigt, so dass hier noch bis ins 8. Jh. Gottesdienste abgehalten wurden. Leider wurde ihr guter Erhaltungszustand von Räufern ausgenutzt und ihrer unersetzlichen Mosaik beraubt. Die zweite in 531 errichtete Johannes-Kirche wies eine schlichte Architektur auf. Ihre Mosaik sind teilweise noch erhalten. Die letzte in 533 erbaute byzantinische Kirche der Hl. Kosmas und Damian wies die besterhaltenen Mosaiken auf und auch ein guter Teil der Mauern waren noch vorhanden. Die Kirche wurde den Zwillingen Kosmas und Damian gewidmet, die sich besonders

um die Armen und Notleidenden kümmerten.

Etwas weiter erreichten wir die imposante Anlage des Artemis-Tempels, der der Schutzgöttin der Stadt geweiht war. Der heilige Tempelbezirk maß 160 m x 120 m. Der zentrale Tempel lag auf einem 4,50 m hohen Podest und der Innenraum war ursprünglich mit Marmor verkleidet. Vor dem Tempel konnten wir noch die Überreste eines Opferaltars erkennen.

Während der byzantinischen Zeit wurde dieser Ort als Werkstätte zur Herstellung von Gefäßen und Gebrauchsgeschirr verwendet, während die Araber den Tempel in eine Festung umfunktionierten.



Über breit angelegte Treppen verließen wir den Tempelbezirk in Richtung der Hauptstraße, dem *Cardo Maximus*. Auf den Stufen des eigentlichen Eingangs zum Artemistempel machten wir eine kleine Rast und nutzten die Zeit für ein Gruppenbild.



Auf Vorschlag von Kifah begingen wir die Treppenanlage nochmals in umgekehrter Reihenfolge, um das architektonische Genie der damaligen Baumeister zu erleben: Nachdem wir den Torbogen durchschritten hatten, gingen wir sieben Treppenabschnitte mit jeweils sieben Stufen nach oben. Gegen Ende dieses Treppengangs kamen langsam die Säulen des Heiligtums des Artemis-Tempels in Sicht. Je weiter wir uns der Altarterrasse näherten, verschwand das Heiligtum aus dem Blickfeld, bis dieses auf der nächsten Treppe wieder in Sicht kam. Eine perfekte Inszenierung!

Auf dem Cardo Maximum, der Hauptverkehrsader, die vom Nordtor bis zum ovalen Forum führte, gingen wir nun am Nymphäum, einer 20 m breiten Zierbrunnenanlage, vorbei zurück zum Forum. Die Straße war 800 m lang und säulengesäumt, von denen heute noch 500 erhalten geblieben waren. Entlang der mit Kalksteinblöcken gepflasterten Straße befanden sich ursprünglich Ladengeschäfte.



An einer Straßenkreuzung waren noch die Überreste eines Tetrapylon zu sehen. Ursprünglich waren dies vierseitige Bogenkonstruktionen.

Nochmals überquerten wir das großflächige Forum und gelangten wieder zum Ausgangspunkt unserer Besichtigung, zum Südtor.

Gegen 16.00 Uhr versammelten wir uns wieder am Bus und Adnan chauffierte uns weiter in Richtung Süden nach Amman. Bevor wir uns zu einer kleinen Siesta in den Bussitzen zurückzogen, überquerten wir den Fluss Zarqa, was Kifah zum Anlass nahm eine kleine biblische Geschichte zu erzählen:

Der Fluss hieß früher Jakob und war Schauplatz der biblischen Geschichte von Jakob und Esau. Die Zwillinge waren Söhne von Isaak und Rebekka und lebten im Glauben des Großvaters Abraham. Eines Tages, Isaak war fast blind, batt er Esau, für ihn zu jagen und ein Essen zuzubereiten, danach erhält er von ihm den Segen des Erstgeborenen. Doch Rebekka, die Mutter, ruft Jakob und schickt ihn mit Essen zu Isaak. Da Esau stark behaart war, drapierte sich Jakob mit Schafsfellen. Isaak hielt Jakob für Esau und segnet ihn. Als Esau davon hörte, wollte er Jakob töten.

Um das Leben Jakobs zu retten, schickte die Mutter ihn zu seinem Onkel Laban nach Haran. Dort begann Jakob hart für seinen Onkel zu arbeiten und verliebte sich in Rahel, die Tochter von Laban. Jakob bat Laban um die Hand der Tochter. Er willigt ein, wenn Jakob sieben Jahre für ihn arbeitete.

Sieben Jahre vergingen, der Tag der Hochzeit stand bevor. Laban jedoch wollte zuerst seine ältere Tochter Lea verheiraten. Jakob wollte das nicht und willigte ein nochmals sieben Jahre für Laban zu arbeiten. Rahel wurde dann von Jakob schwanger und wollte eine eigene Familie in Kanaan gründen und so brachen die beiden heimlich auf. Laban verfolgte Jakob, stellte ihn, schonte aber sein Leben. Doch auch Esau hatte von der Flucht erfahren und wollte sich immer noch an ihm rächen. Jakob, mit Laban versöhnt, zog sich auf der Reise nach Kanaan eines Nachts an den Fluss Jakob zurück. Dort griff ihn ein unbekannter Mann an, Jakob blieb jedoch siegreich und verlangte von seinem Gegner dass er die Niederlage eingesteht. Jetzt offenbarte sich der Fremde als Engel Gottes und gab ihm den Namen Israel. Am Morgen danach trat Jakob seinem Bruder Esau entgegen, der auch die Stimme Gottes vernommen hatte. Beide versöhnten sich, trennten sich aber und aus den Ehen Jakobs entstanden 12 Söhne, die 12 Stämme Israels.

Um 16.30 Uhr erreichten wir einen Vorort von Amman. Hier fanden Palästinenser nach ihrer Flucht aus ihrem Heimatland zunächst in Form eines Zeltlagers Zuflucht. Heute leben hier 95.000 Menschen in zwischenzeitlich festen Wohnhäusern.

In der Stadt hielten wir kurz an einer Bankfiliale an, um den nun wieder erforderlichen Bargeldumtausch zu erledigen.



Um kurz nach 17.00 Uhr checkten wir in unserem Domizil, dem Hotel „Amman Cham Palace“, ein. Jetzt mussten wir unseren Adnan verabschieden, der die Nacht bei seiner Tochter verbrachte, die in Amman verheiratet war. Wir bedankten uns bei ihm für seine ausgezeichneten Fahrkünste und seine Hilfsbereitschaft mit einem kleinen Präsent.

Nachdem wir die Zimmer bezogen hatten trafen wir uns zum Abendessen und ließen den Abend in der Hotelbar ausklingen.

8. Tag, Samstag, 2. Oktober 2010

Unser Tagesrhythmus änderte sich auch in unserem neuen Reiseland nicht. Auch der Muezzin weckte uns hier vor dem Tagesanbruch, bevor wir um 7.00 Uhr geweckt wurden. Wir stellten die Koffer vor die Tür, frühstückten und brachen um 8.30 Uhr auf. Kifah stellte uns nun den neuen Busfahrer, Saleem, vor. Saleem chauffierte uns in einer Fahreruniform mit zwei Streifen auf den Schultern. Kifah meinte, das wäre die Anzahl seiner Frauen oder seiner Unfälle. In Wahrheit wiesen die Schulterstreifen aus, wie viel Passagiere der Fahrer befördern darf (höchste Stufe: 4 Streifen).

Bei strahlendem Sonnenschein fuhren wir durch das morgendliche Amman, zunächst durch einen mondänen Vorort, dann auf die vierspurigen Autobahn, dem „Desert Highway“, während Kifah uns die Historie seines Landes näher brachte:

Die ersten Spuren einer Besiedelung des Großen Grabenbruchs/Jordantal stammen von Jägern und Sammlern aus der Altsteinzeit (ab 200.000 v. Chr.) In der Mittelsteinzeit (ab 10.000 v. Chr.) begannen die Menschen Ziegen und Schafe zu halten und wurden von der Jagd unabhängiger. In der Jungsteinzeit ab 5.000 v. Chr. werden die Menschen endgültig sesshaft. In Jericho konnten die Archäologen den Anbau von Getreide nachweisen und es entstanden innerhalb von Schutzmauern feste Häuser, die bis zu 3.000 Menschen Platz boten.

In der Bronzezeit ab 2.200 v. Chr. wurden die Zeiten für die Bewohner unruhiger, da verschiedene Stämme in das Gebiet eindrangen. Vielleicht waren dadurch die Menschen wieder vermehrt auf die nomadische Lebensweise übergegangen. In der Eisenzeit (ab 1.200 v. Chr.) entstanden in Jordanien erste kleine Reiche: Im Süden Edom, daran angrenzend Moab und das nördlich gelegene Ammon. In diese Zeit fallen auch die Berichte des Alten Testaments. Besonders aufschlussreich ist hier die Schilderung des Zuges der Israeliten von Ägypten ins Gelobte Land (Buch Moses).

Alexander der Große (ab 333 v. Chr.) interessierte der „fruchtbare Halbmond“ und das Nildelta, nicht jedoch die kargen Böden des jordanischen Hochlandes. Schließlich kamen die Römer in die Region. 63 v. Chr. marschierte Pompeius in Palästina ein und gründete im Norden von Transjordanien den Städtebund Dekapolis. Nach der Teilung des Römischen Reiches herrschten hier die Byzantiner.

Nach dem Tod des Propheten Mohammed (632) waren zunächst die Rechtgeleiteten Kalifen an der Macht, die 661 durch die Omajjaden abgelöst wurden. Deren Regierung dauerte nur 89 Jahre, bevor sie durch die Abbasiden besiegt wurden. Sie waren rund 300 Jahre bestimmend (bis 1055). In den folgenden 196 Jahren (von 1095 bis 1291) beeinflussten die Kreuzfahrer das politische Leben in der Region. Wechselweise kämpften Fatimiden, Seldjucken, Ayyubiden und Mamluken gegen die Kreuzritter. Letztendlich besiegten die Mamluken die Kreuzfahrer endgültig und beherrschten das Land bis 1516. Dann begann die Zeit der Osmanen. Aus einem kleinen Fürstentum in Kleinasien erkämpften sich diese ein Gebiet, das bis zum Persischen Golf und vom Kaukasus bis nach Marokko reichte.

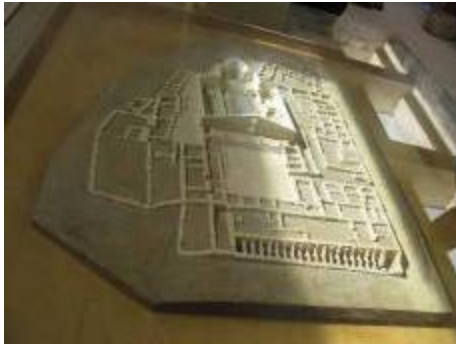
1916 begann der Arabische Aufstand und 1918 brach das Osmanische Reich zusammen. Auf der Konferenz von San Remo kommt Transjordanien unter britisches Mandat, das Großbritannien 1946 freigab und Emir Abdullah I. zum König erklärte.

Auf unserer Reise in den Süden wurde es immer diesiger. Es lag wieder reichlich Sand in der Luft. Wir befanden uns nun auf der berühmten „Straße der Könige“. Die Straße schlängelte sich durch eine spektakuläre Landschaft und wurde bereits von Händlern, Armeen und Pilgern seit mehr als 3.000 Jahren genutzt.

Um 9.15 Uhr erreichten wir Madaba, die Stadt der Mosaiken, die uns mit ihren zahlreichen Kirchtürmen und Minaretten begrüßte. Doch zunächst fuhren wir zum 7 km entfernten Berg Nebo, während uns Kifah auf den heiligen Ort einstimmte:

Der Ort ist eng mit der jüdischen und christlichen Religion verbunden. Der Berg war seit der frühesten Antike besiedelt, verdankt jedoch seine Berühmtheit als Erinnerung an den Sterbeort Moses. In der Bibel heißt es: „Und Moses stieg aus den Gefilden Moabs auf den Berg Nebo, auf den Gipfel des Pisga gegenüber Jericho... Und der Herr sprach zu ihm: Dies ist das Land, das ich Abraham, Isaak und Jakob zugeschworen habe ... aber dort hinüber sollst du nicht kommen. Und Moses, der





Knecht des Herrn, starb daselbst im Lande Moab nach dem Wort des Herrn“.

Wir erkundeten anschließend die Anlage. Frühe Christen hatten hier eine kleine Moseskirche gebaut. Im 6. Jh. war daraus eine der größten Klosteranlagen im Nahen Osten geworden. Eine Basilika wurde über älteren Kapellen und Taufbecken erbaut und ein Kloster errichtet. Seit 1933 werden hier Ausgrabungen durchgeführt. Die Moseskirche wurde gerade grundlegend restauriert und konnte leider nicht besichtigt werden.

Von der westlichen Umfriedung hätten wir einen guten Blick bis hin zum Toten Meer werfen können, aber der Sandsturm hüllte die Umgebung ein. In dem kleinen Museum konnten wir uns, anhand eines Modells, die Ausmaße der weitläufigen Anlage gut vorstellen. Auch waren hier prächtige Wand- und Bodenmosaiken aus dem 6. und 7. Jh. zu bewundern. Nach unseren individuellen Besichtigungen kamen wir am Ausgang noch an einen bemerkenswerten Gedenkstein vorbei. Dieser wurde im Jahre 2000 dem Besuch Papst Johannes Paul II. gewidmet und soll die Besucher des Moses-Heiligtums an die universelle Botschaft Jesu und der Propheten erinnern.



Um 10.15 Uhr verließen wir den geschichtsträchtigen, christlichen Ort wieder in Richtung Madaba, wo wir am Ortseingang eine Werkstatt für Mosaiken besuchten. In der Werkstatt fertigten Behinderte atemberaubend schöne Mosaikbilder. Die Herstellungsweise wurde uns von einer Angestellten erklärt und wir konnten das eine oder andere Erinnerungsstück erwerben.

Gegen 11.00 Uhr beendeten wir unseren kleinen Abstecher, um ins Zentrum von Madaba zu fahren. Wie so viele Städte an der „Straße der Könige“ wurde die Stadt im 18. und 19. Jh. verlassen, bevor Christen aus Kerak diese im 19. Jh. wieder besiedelten. Heute leben hier rund 70.000 Einwohner. Die Geschichte Madabas begann in biblischen Zeiten und erlebte ihre Blüte in der byzantinischen Ära, als Schule der Mosaikkunst.

Wir verließen unseren Bus und spazierten durch die Stadt zur griechisch-orthodoxen St.-Georg-Kirche. Hier wurde 1898 beim Bau der Kirche die berühmte Palästina-Karte aus dem 6. Jh. wieder entdeckt.

Die Karte maß ursprünglich 16 m x 6 m und bestand aus rund 2 Mio. Steinquadern. Auf den noch erhaltenen Fragmenten war Jerusalem mit der Geburtskirche, das Tote Meer, der Jordan, Jericho, Nablus, das Nildelta in Ägypten und der südliche Libanon zu erkennen. Die Künstler arbeiteten daran wohl 6 Jahre. Die geografische Lage der Orte war mit erstaunlicher Präzision wiedergegeben. Die Ortsnamen waren in den Farben Rot, Schwarz und Weiß wiedergegeben und Symbole sorgten für hohen Wiedererkennungswert: Ein Tor zwischen zwei Türmen kennzeichneten eine Stadt, eine Kirche stand für eine heilige Stätte, Büsche zierten die Flussläufe und Palmen markierten Jericho oder andere Oasen.



Auf unserem Rundgang konnten wir das Original Fußbodenmosaik sehen. Leider ist es inzwischen etwas matt geworden, da in früheren Jahren Wasser über das Werk gegossen wurde, um die Details hervortreten zu lassen. Darunter hatte das Mosaik doch sehr gelitten.

Die anschließende Abfahrt durch Madaba gestaltete sich durch die engen Straßen und dem enormen Verkehrsaufkommen etwas langwierig. Aber nach einer ½ Stunde hatten wir, wieder auf der „Straße der Könige“, freie Fahrt und Kifah erzählte uns Wissenswertes zum Toten Meer, das zu unserer Rechten lag:

Das Tote Meer liegt ca. 400 m unter dem Meeresspiegel und wird durch verschiedene Wadis und den Jordan gespeist. Allein aufgrund der hohen Temperaturen verdunsten täglich rund 10 Mio. Tonnen Wasser. Zurück bleibt ein Gemisch aus Salz und Mineralien (Magnesium, Natrium, Brom und Pottasche). Das Wasser ist dadurch etwas klebrig und milchig und gilt als Heilmittel gegen verschiedene Hautkrankheiten.

Leider ist der Bestand des Toten Meeres akut gefährdet, da durch Ableitungen des Jordans zur Bewässerung (Landwirtschaft und Süßwasserversorgung der Bevölkerung) viel zu wenig im Toten Meer ankommt. Derzeit wird eine Rohrleitung vom Roten Meer ins Tote Meer verlegt, um einen Ausgleich zu schaffen.

Sowohl in der Bibel als auch im Koran spielte das Tote Meer eine wichtige Rolle. Die „Fünf Städte der Ebene“, Sodom, Gomorrha, Admah, Zeboim und Zoar, wurden danach um 2.300 v. Chr. durch Gottes Einfluss zerstört.

Gegen 12.45 Uhr passierten wir den Wadi al-Hidan, einen Zufluss zum Toten Meer, der jedoch derzeit kein Wasser führte. Die Landschaft durch die wir seit geraumer Zeit fahren heißt seit biblischen Zeiten Moab. Im Buch Ruth des Alten Testaments wird das Schicksal einer jüdischen Familie erzählt, die infolge einer Hungersnot aus Bethlehem ins Land Moab flüchtete. Der größte Teil der Geschichte spielte auf diesem Kalksteinplateau.

Als wir durch Dhiban, der einstigen Hauptstadt Moabs, fuhren, erklärte uns Kifah:

Das Land der Moabiter wurde durch die Israeliten besetzt. König David (um 1000 v. Chr.) machte Moab tributpflichtig. Doch bereits im 9. Jh. v. Chr. vertrieb der moabitische Herrscher Mesha die Israeliten. Von seinen Siegen kündete die Mesha-Stele, die in Dhiban durch den deutschen Missionar Friedrich Klein 1868 entdeckt wurde. Die Stele befindet sich heute im Louvre-Museum in Paris.

Kurze Zeit später, wir befanden uns auf einer weiten Fläche der Kalksteinebene, bat uns Kifah die Augen zu schließen. Wir beherzigten seinen Rat und standen, nach der Aufforderung von Kifah die Augen zu öffnen, an einem riesigen, klaffenden Riss im Plateau: Vor uns lag das Wadi al-Mujib. Nicht umsonst wird das Wadi als der Grand Canyon Jordaniens bezeichnet.



Das 500 m tiefe Tal, mit teilweise steil abfallenden Felswänden, beeindruckte uns von unserem Aussichtspunkt sehr. Über Serpentinafen gelangten wir zur Talsperre des al-Mujib, die 67 m hoch und 764 m lang war. Auch dieser Staudamm verhindert einen ausreichenden Zufluss zum Toten Meer, ist jedoch zur Behebung der chronischen Wasserknappheit für die Bewohner elementar wichtig. Die Talsperre wurde von einem deutschen Unternehmen gebaut und 2004 von Abdullah II. eingeweiht.

An einem exponierten Punkt, es war bereits 13.30 Uhr geworden, machten wir im „Sunshine Restaurant“ mit unseren, von Kifah besorgten, Lunchpaketen Mittagspause.



Bei herrlicher Aussicht auf das Tal und den Staudamm genossen wir unser Mahl, bevor wir eine ¾ Stunde später auf der „Straße der Könige“ weiterfuhren.

Die Strecke führte über 10 km auf der gegenüberliegenden Talseite auf eine Höhe von 900 m. Wir konnten dabei noch die römischen Meilensteine erkennen, die die antike Straße säumten, bevor wir uns eine kleine Ruhepause im Bus gönnten.

Um 15.00 Uhr waren wir wieder soweit erholt, dass wir den Ausführungen von Kifah zu Kerak, unserem nächsten Etappenziel, lauschen konnten:

Der Ort wurde seit dem 1. Jahrtausend v. Chr. bewohnt und war für die Moabiter und die Nabatäer (stammten aus Petra) ein wichtiges Handelszentrum, das auch in der Bibel erwähnt wurde. Im Jahr 105 kamen die Römer hierher und zu byzantinischer Zeit bestand hier ein Bischofssitz. 1140 begannen die Kreuzfahrer mit dem Bau einer Burg. Von hier aus konnten die Handelsrouten von Damaskus nach Ägypten und Mekka kontrolliert werden. 1176 bezog Rainald von Chatillon (französischer Kreuzritter) die Anlage, plünderte Karawanen und versuchte sogar Mekka anzugreifen. 1183 belagerte Saladin die Burg als Antwort auf Rainalds Provokationen. Zunächst ohne Erfolg. Erst 1189 fiel Kerak an Saladin. Unter den Ayyubiden und Mamluken war der Ort ein regionaler Herrschaftssitz und Handelsmetropole.

Schon von weitem erkannten wir die auf 1000 m Höhe gelegene, von drei Tälern umgebene, imposante Festung. Vorbei an den ehemaligen Eingängen der Burg, die damals nur durch enge, in den Fels gehauene Tunnel, erreichbar war, und durch den Ort Kerak gelangten wir zum Vorhof der Festung.



Die anschließende Besichtigung der Anlage erinnerte uns stark an die Festung „Krak des Chevaliers“: Lange, dunkle Gänge führten zu mächtigen Sälen und Kammern. Der Urzustand der Wehranlage war schwer zu erkennen, da sich durch die verschiedenen Bauherren europäische, byzantinische und arabische Baustile vermischten.



Der Innenhof aus mamlukischer Zeit basierte auf den Fundamenten der Kreuzfahrer. Die mächtigen Wachtürme mit ihren Schießscharten stammten aus der Zeit der Kreuzfahrer. Von dem noch teilweise vorhanden umlaufenden Mauerring aus, hatten wir einen schönen Ausblick auf die Umgebung.

Am Ende eines schmalen Durchgangs konnten wir das Relief eines nabatäischen Torsos erkennen, der 1142 beim Bau der Kreuzritterburg gefunden wurde. Das Relief wurde einfach als Baustein einer Mauer verwendet.

Nach unseren ausgiebigen Erkundungen trafen wir uns um 16.00 Uhr wieder am Bus und versuchten den Busparkplatz zu verlassen. Dies war jedoch aufgrund der räumlichen Enge, dem Zustrom weiterer Busse und der mangelnden Organisation des Personals erst nach einer Wartezeit von ¼ Stunde möglich.

Letztendlich befanden wir uns wieder auf der „Straße der Könige“ und fuhren weiter Richtung Petra. Die Anstrengungen des Tages ließen uns wieder in einen kleinen Schummer fallen, der nur durch eine Druckpause (17.00 Uhr) unterbrochen wurde.



Um 18.15 Uhr hielten wir mitten in der Wüste an, um den faszinierenden jordanischen Sonnenuntergang zu bewundern. Nach einer „Zigarettenlänge“ setzten wir die



Fahrt fort, verließen kurze Zeit später die „Straße der Könige“, fuhren an der Kreuzfahrerbefestigung in Shawbak (1.600 m Höhe) vorbei und erreichten um 19.00 Uhr unser Hotel Golden Tulip Kingsway in Wadi Musa.

Auch wenn das Einchecken recht zügig vonstatten ging, hatten wir nur wenig Zeit, da das Abendessen schon um 19.30 Uhr auf uns wartete. Nachdem wir uns am Buffet gütlich getan hatten, fielen wir, ohne Schlummerdrink, todmüde ins Bett, da uns Kifah für morgen einen anstrengenden Tag voraussagte.

9. Tag, Sonntag, 3. Oktober 2010

Heute wollte uns Kifah schon sehr zeitig Petra, die „rosarote Felsenstadt“, zeigen. Dazu wurden wir um 6.00 Uhr geweckt (fast zeitgleich mit dem Ruf des Muezzin), um nach dem Frühstück um 7.30 Uhr mit dem Bus in das wenige Kilometer entfernte Besucherzentrum von Petra zu fahren.

Dort erledigte Kifah die Eintrittsformalitäten und informierte uns an einer Übersichtskarte am Eingang über unsere Tagestour. Bei strahlendem Sonnenschein und angenehmen Temperaturen (dies sollte sich im Tagesverlauf allerdings noch mächtig ändern) begannen wir um kurz vor 8.00 Uhr mit der Besichtigungstour in Petra.



Es bestanden drei Möglichkeiten die Strecke bis zum Schatzhaus zurückzulegen: Auf dem Rücken eines Pferdes, der Fahrt mit einem Pferdegespann oder zu Fuß. Nach einiger Überlegung entschieden sich zwei Teilnehmer für das Pferdegespann und so verabschiedeten wir uns für einige Zeit von den Beiden.

Unseren Fußmarsch zum eigentlichen Eingang der Felsenstadt, dem Siq, unterbrachen wir nach einer kurzen Wegstrecke im Schatten eines Jiin, dem Überrest eines quadratischen Felsenturms. Hier berichtete uns Kifah über die historischen Hintergründe dieses außergewöhnlichen Ortes:

Die Gegend wird mehrmals in der Bibel unter dem Namen Sela (hebräisch für Fels) erwähnt. Ihr ursprünglicher Name ist noch nicht bekannt. Der Name Petra (der Fels) ist griechischen Ursprungs und ist eine Übersetzung des biblischen Ortsnamens.

Das Gebiet um Petra wurde bereits 6.000 v. Chr. von Nomaden besucht. Die ersten Siedlungen gehen auf die Jungsteinzeit (4.000 v. Chr.) zurück. Während der Bronzezeit (ab 2.200 v. Chr.) lebten hier sesshafte Völker mit Viehzucht und Ackerbau. Nach einer Phase des Zerfalls besiedelten die Horiter die Gegend bevor sie im 8. Jh. v. Chr. von einem semitischen Stamm abgelöst wurden, der in der Bibel als Edomiter bezeichnet wird. Im 6. Jh. v. Chr. waren die Edomiter gezwungen das Land in Richtung Norden zu verlassen, da aus dem Süden, dem heutigen Saudi-Arabien, ein Volk von Kaufleuten, Karawanenführern und Nomaden eindrang: Die Nabatäer.



Die Nabatäer wurden nach und nach sesshaft und machten Petra zu ihrer Hauptstadt. Hier fanden sie ideale Bedingungen für ihren Handel mit Bitumen, Gewürzen, Salz, Kupfer, Edelsteine, Seide, Myrrhe, Weihrauch und landwirtschaftlichen Erzeugnissen: Direkt an den Handelsrouten gelegen und leicht zu verteidigen. Der älteste Bericht über die Nabatäer stammt aus der Zeit Alexanders des Großen, 312 v. Chr. Die Streitmacht scheiterte an der Eroberung von Petra und den Nabatäern ist es während der ganzen hellenistischen Ära (333 bis 63 v. Chr.) gelungen, ihre Unabhängigkeit zu bewahren. Auch den Römern gelang es nicht die Nabatäer zu unterwerfen, vielmehr nutzten sie deren Handelsbeziehungen zum Bezug von Luxusgütern, die bis in die Hauptstadt Rom gelangten.

Unter dem nabatäischen König Areteas IV (8. v. Chr. bis 40. n. Chr.) erlangte Petra ihre höchste Blüte. In dieser Zeit wurden auch die meisten Monumente in der Felsenstadt errichtet und die Wasserversorgung gesichert. Dies geschah durch hydraulische Einrichtungen, in den Fels getriebenen Kanäle und Wasserrohre aus Ton. In Deichen und Zisternen wurde Wassers gesammelt. Auch der Nachfolger von Areteas IV, Malchius II. arrangierte sich mit den Römern und wurde als König geduldet, da er die Römer bei der Eroberung von Jerusalem (70 n. Chr.) unterstützte. Nachdem der letzte König der Nabatäer verstarb, ließ sich 106 ein kaiserlicher Legat in Petra nieder. Während der römischen Landreform machte Kaiser Diokletian 293 Petra zur Hauptstadt der Provinz Palästina Tertia.

Nach einem verheerenden Erdbeben 363 wurden viele Teile der Stadt, wie das Theater und der Palast der Pharaonentochter (Qasr el-Bint), nicht wieder aufgebaut. Dennoch erlebte Petra bis ins 6. Jh. einen

besonderen Wohlstand, der noch heute aus den Überresten von Wohnhäusern, Läden und Felsengräbern in Kirchen zu sehen ist. Die Gelehrten sind sich noch nicht sicher, wie das Christentum in die Stadt kam. Gesichert ist jedoch die Erkenntnis, dass im Laufe des 5. Jh. die Stadt zum Bischofssitz erhoben wurde.

Nach einem erneuten schweren Erdbeben 551 und nach der Eroberung durch die Araber 636 wurde die Stadt nach und nach verlassen und geriet schließlich in Vergessenheit. Die Wiederentdeckung verdanken wir dem Schweizer Burckhardt, der den Ort 1812 besuchte. Er verschwieg dies jedoch und veröffentlichte die Neuigkeit erst 10 Jahre später in seinen Tagebüchern. Ab 1865 begann dann die archäologische Forschung.

Bevor wir nun weitergingen bewunderten wir drei aus dem Felsen gehauene Türme, die Jiin (im Schatten eines dieser Türme lauschten wir Kifah). Es handelte sich dabei um Gräber, die vermutlich im 1. Jh. v. Chr. errichtet wurden. Eines davon wies auf seiner Spitze eine stufenartig angelegte Pyramide auf.

Schräg gegenüber der Jiin stand das Grab der Obeliskten und das Grab des Triklinium. Das Obeliskengrab entstand um 40 n. Chr. und war mit orientalischen, ägyptischen und hellenistischen Motiven verziert. In der Mitte zwischen den dominierenden Obeliskten stand in einer Nische eine männliche Figur in griechischer Kleidung.

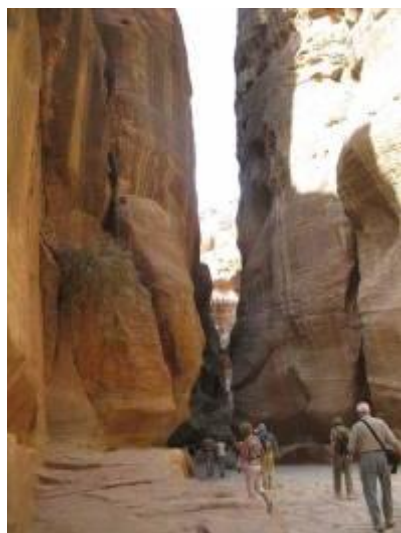
Der untere Teil, das Trikliniumgrab entstand einige Jahrzehnte später. Heute ist noch nicht geklärt, ob es sich um ein oder zwei unabhängige Gebäude handelte.



Rund 300 m weiter erreichten wir schließlich den Eingang zur Stadt, den Siq. Der rund 2 km Durchgang entstand durch eine natürliche Erschütterung, die den Aufbruch der Berge, die Petra umgeben, verursachte. Ursprünglich schlängelte sich der Wadi Musa auf dem Grund der Erdspalte in Richtung der Stadt, bevor die Nabatäer diesen umleiteten um zu jeder Jahreszeit trockenen Fußes in die Stadt zu gelangen.

Am Eingang nutzten wir die Gelegenheit zu einem Gruppenbild mit Wachsoldaten in nabatäischen Gewändern.

Der Siq wurde von 80 m hohen Felswänden gesäumt und beeindruckte uns mit faszinierenden Farbschattierungen, die von rötlich bis gelblich bis hin zu grau-bläulichen reichten. Dieses Schauspiel wurde noch verstärkt durch das Grün der Bäume und Sträucher die trotz der Trockenheit im Siq wuchsen.



Wir konnten uns nicht satt sehen an den bizarren Felsformationen und überhängenden Felsen die sich fast berührten. An den Wänden zeugten noch verschiedene Reliefs (Karawanendarstellungen) vom Leben der damaligen Zeit.

Auf den Überresten des originalen Straßenpflasters wanderten wir weiter. Den ganzen Siq entlang begleiteten uns in die Felswände gehauene Wasserleitungen, die der Stadt ständig Wasserzufluss garantierten. Mehrere seitliche Zuflüsse in den Siq wurden mit modernen Dämmen gesichert, um eine Überschwemmung des Zugangs zu vermeiden, der bei Regenfällen lebensbedrohliche Folgen haben könnte.

Nach fast 2stündiger Erkundung forderte uns Kifah auf, uns ganz rechts an den Felsen zu schmiegen für einen besonderen Blick zurück in den Siq. Gerne kamen wir seinem Hinweis nach und nun bat uns Kifah nach links zu treten und nach vorne zu blicken: Wir

erkannten das Ende des Siqs und ... das Schatzhaus des Pharaos!

Überwältigt blieben wir stehen und genossen den Anblick! Jeder von uns hatte diese Bild schon in dem einen oder anderen Reiseführer gesehen – doch die Wirklichkeit übertraf alles.

Hinter dem dunklen Felsspalt erstrahlte die Fassade des Felsengrabes - ein erhabener Moment!

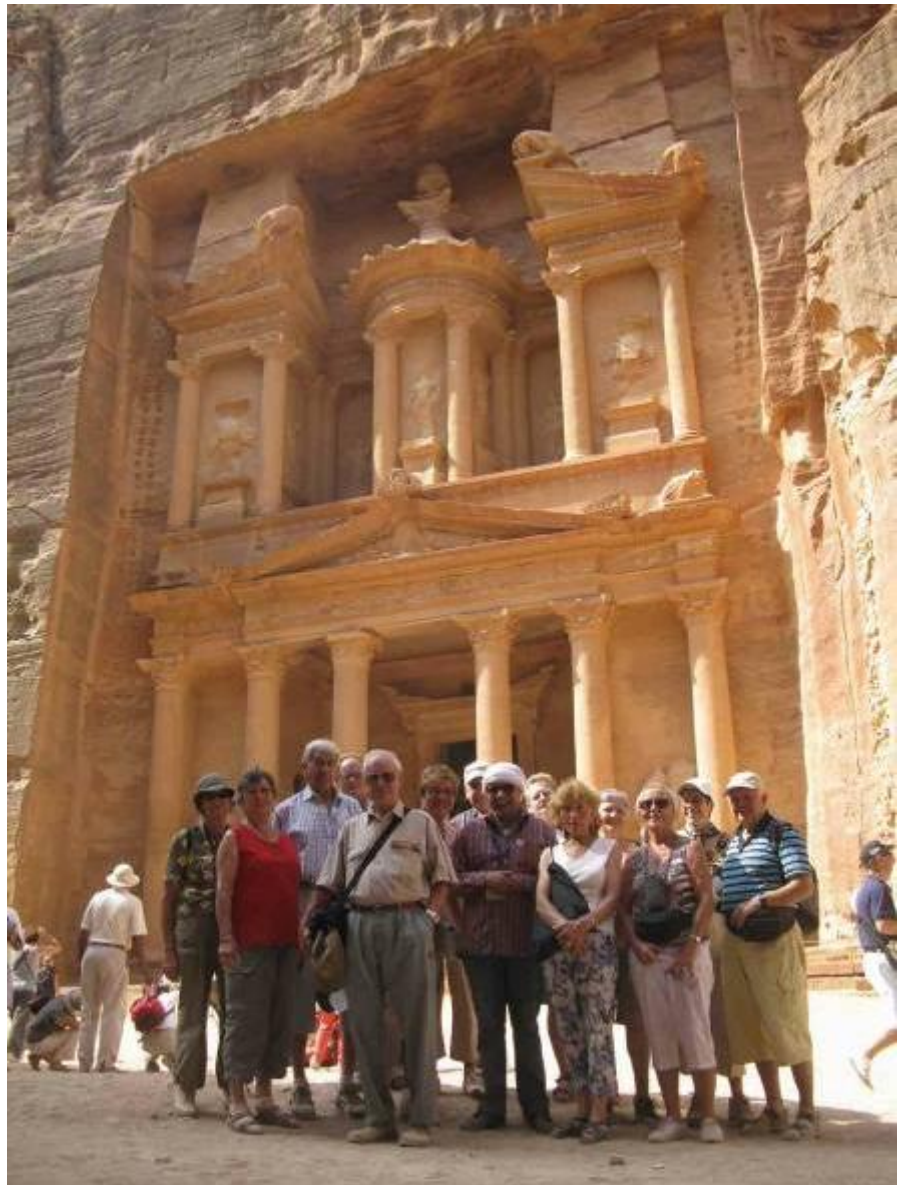
Der arabische Name dieses Monuments stammt aus einer Legende, die erzählt, dass einst ein Pharaos einen Schatz in der auf der Spitze der Fassade stehenden Urne versteckt habe.

Die 40 m hohe und 28 m breite Fassade war aufgrund der in die Felswand gehauenen Struktur, die den Witterungseinflüssen trotzte, noch sehr gut erhalten. Das Erdgeschoß zierten sechs Säulen deren Kapitelle mit Pflanzenornamenten geschmückt waren. Darüber befand sich ein, mit Tauben und Greifvögeln verziertes Fries mit einem dreieckigen Giebel. Das Obergeschoß ist dreigeteilt: Rechts und links befand sich ein von Säulen getragener Dreiecksgiebel und die Mitte dominierte ein mit einem Kegeldach versehener Tempel. Die ganze Fassade war mit Figuren geschmückt, die der griechischen Mythologie entstammten. Vermutlich war das Gebäude eine Grabstätte für eine königliche Person, vielleicht Areatas III. Gut zu erkennen waren noch Einschläge von Gewehrkugeln der Beduinen, die versuchten die Urne an der Spitze zu treffen, um an das angebliche Gold des Pharaos zu kommen.



Hier trafen wir auch unsere zwei Reisetilnehmer wieder, die uns schon sehnsüchtig erwartet hatten.

Auf dem Vorplatz hatten wir gut eine ½ Stunde Zeit das Schatzhaus aus allen Winkeln zu betrachten und das prächtige Bauwerk auf uns wirken zu lassen. Die malerische Kulisse nutzten wir sogleich, um ein Erinnerungsfoto unserer nun wieder kompletten Reisegruppe zu machen.



Anschließend verließen wir das Schatzhaus über den „äußeren Siq“. An der Grabanlage der 17 Gräber erweiterte sich der Siq zu einer kleinen Arena.



Entsprechend einer Tradition der Antike befanden sich die Grabstätten am Rande der westlichen Stadt. Nur einige vereinzelte Monumente wurden im Norden errichtet. Bevor größere Felsgräber gebaut wurden, gab es einfache Bestattungen.

Nach einer orientalischen Sitte wurden in der Nähe der Gräber turm-, pyramiden- oder auch obeliskenförmige Monumente, die die Seele des Verstorbenen symbolisierten, errichtet oder in den Fels geschlagen.

Neueste Forschungen haben ergeben, dass die unterschiedlichsten Bestattungsriten gleichzeitig angewandt wurden. Die Wahl des Grabes mit mehr oder weniger reichhaltiger Dekoration war eine Frage der Gesellschaftsschicht des Verstorbenen, eine Frage der persönlichen Wünsche und auch der finanziellen Möglichkeiten.

Es folgte die „Straße der Fassaden“, die wir kurz verließen, um eine Grabanlage zu besuchen, die uns durch ihre marmorartige Felsstruktur beeindruckte. In den Felshöhlen schimmerten Lagen von gelbem, rotem, blauem und bernsteinfarbenem Fels.

Wieder zurück machten wir gegenüber der „Straße der Fassaden“ eine kleine Rast im „Cave Bazaar“, dem Höhlenrestaurant. Froh der zwischenzeitlichen Hitze der Stadt (um die 40° C) entkommen zu sein, ruhten wir bei kühlen Getränken etwas aus.



Nach einer ¼ Stunde brachen wir voller Tatendrang wieder auf und versammelten uns nach einer kurzen Wegstrecke vor dem ehemaligen Theater, am südlichen Stadtrand.



Die mächtige Bühne von 54 m Breite bestand aus einem zweigeschossigen Gebäude aus grauem Stein und gelbem Marmor. Die 45 Sitzreihen wurden gänzlich aus dem Felsen gemeißelt. Es bot ca. 8.000 Personen Platz und wurde erst 1961 entdeckt und ausgegraben.

Es war im typisch römischen Stil errichtet. Vermutlich wurde das Theater unter der Herrschaft von Aretas IV um 30 n. Chr. oder unter Malichus um 50 n. Chr. erbaut. Nach 106 kam es noch zu einigen Umbauten und Erweiterungen. Durch den Ausbau der oberen Ränge wurden einige Felsengräber (einige waren heute noch vorhanden) zerstört. Das Erdbeben von 363 richtete große Schäden an – es wurde nicht mehr aufgebaut.

Um 12.00 Uhr machten wir unsere Mittagspause im „Royal Shop“. Hier verzehrten wir die von Kifah wieder organisierten Lunchpakete und erfrischten uns mit warmen und kalten Getränken. Unser Mittagessen wurde uns von herumstreunenden Katzen streitig gemacht. Wir erbarmten uns der doch etwas abgemagerten Tiere und gaben ihnen einige Bissen ab.



Schräg gegenüber unseren Sitzplätzen lagen die Monumentalgräber „Das Palastgrab“, „Grab der Urnen“, das „Korinthische Grab“ und das „Seidengrab“. Nach ½ Stunde machten wir uns wieder auf und besuchten das „Grab der Urnen“.

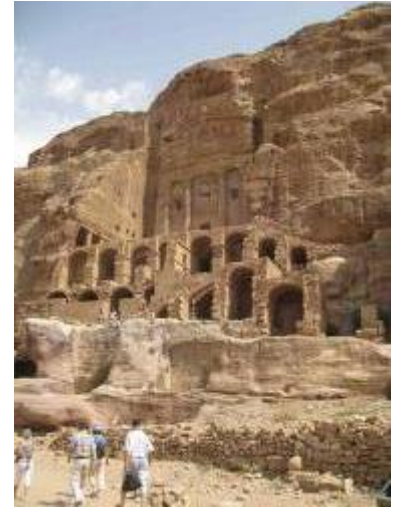
Auf dem Weg dahin passierten wir das „Grab der Seide“, dessen Fassade zwar schon stark erodiert war, die Farbenpracht war jedoch atemberaubend: Die horizontal verlaufenden Streifen aus gesprengeltem Sandstein leuchteten in lebendigem Blau, Weiß, Gelb und Rot.

Gleich daneben lag das „Korinthische Grab“, das nabatäische Stilelemente mit Mitteln der klassischen Antike verband. Es erinnerte an die Architektur des Schatzhauses, war jedoch nicht mehr so gut erhalten.

Danach begannen wir mit dem Aufstieg zum „Grab der Urnen“. Über bogenförmig angelegte Terrassen schritten wir die Stufen hinauf. Die Mittagshitze war jetzt fast unerträglich und so waren wir froh, den Vorplatz der Anlage, die von zwei Säulengängen begrenzt war, erreicht zu haben. Im Schatten der vorgelagerten Mauer und im Innern der Grabanlage, die um 70 n. Chr. für den König Malchios II. angelegt wurde, war es gut auszuhalten.



Beeindruckend war die Halle des Grabes, das tief in den Felsen geschlagen wurde. Erneut bewunderten wir die enorme Farbenpracht des Gesteins. Insbesondere das marmorierte Deckengewölbe hatte es in sich. Seitlich waren zusätzlich Grabnischen angelegt.



In 447 wurde der Saal in eine Kirche umgewandelt. Die damaligen Einbauten waren jedoch heute nicht mehr zu erkennen.

Gegen 13.00 Uhr setzten wir unsere Petra-Erkundung fort und gelangten über einen kleinen Höhenweg zum Palastgrab, das nördlich des „Grabes der Urnen“ lag.

Das dreistöckige Bauwerk erhielt den Namen Palast wegen seiner gigantischen Ausmaße. Über drei Stockwerke verteilt besaß es reichhaltige Dekorationen, die an ein antikes Theater erinnerte. Die beiden untersten Abschnitte sind in die Felswand gemeißelt, der oberste Abschnitt bildete ein Mauerwerk aus Säulen, die jedoch größtenteils verfallen waren.



Wir verließen nun die mächtigen Grabanlagen und gelangten in den tiefer liegenden Stadtteil von Petra.

Auf dem Weg dorthin erkannten wir zu unserer Rechten das Dorf der Beduinen vom Stamm der B'doul. Dieser Stamm wurde zwischen 1968 und 1985 umgesiedelt, um Petra touristisch besser nutzen zu können. Die Beduinen nutzten bis dahin die kühlen, schattenspendenden Grabmäler als Wohnung. Heute leben die Bewohner als Fremdenführer und verkaufen in den Felsnischen Souvenirs.



So erreichten wir schließlich die Hauptverkehrsader der Stadt, die „Kolonnadenstraße“. Die Römer konzentrierten sich bei ihren Bauten auf dieses Gebiet. Während zur nabatäischen Gründerzeit hier eine Kieselstraße errichtet wurde, pflasterten die Römer den Weg während der Regierungszeit von Trajan (98 bis 117 n. Chr.). Entlang der sechs Meter breiten Fahrbahn aus Kalkmarmor entstanden großartige Säulengänge, unter denen sich Ladengeschäfte und die öffentlichen Gebäude befanden.

Ursprünglich war die Straße 500 m lang, heute sind noch 240 m zu sehen.

An den Überresten des Nymphäum, der großartigen Brunnenanlage der Stadt, legten wir im Schatten eines Baumes einen kleine Rast ein. Vermutlich entstand der Brunnen gleichzeitig mit dem Bau der Kolonnadenstraße. Heute waren nur noch kleine Mauerreste vorhanden.

Den Abschluss bzw. den Anfang der Kolonnadenstraße bildete das „Tor des Temenos“.

Das mit drei Durchgängen versehene Monumentaltor bildete den Eingang zu den wichtigsten heiligen Gebäuden der Stadt, d.h. der Übergang von weltlichen zum heiligen Gebiet wurde besonders pompös ausgestattet.

Bevor wir das Tor durchschritten, besuchten wir auf der linken Seite noch das Heiligtum Qasr el-Bint, Übersetzung für „Palast der Pharaonentochter“.



Das heilige Gelände war von allen Seiten mit einer Mauer geschützt. Der Tempel erhob sich auf einem Podium, auf das zwei Rampen mit 14 und 8 Stufen führten. Der Tempel war vermutlich dem Gott Dushara, dem höchsten Gott der Nabatäer, gewidmet und wurde im 1. Jh. v. Chr. erbaut. Die Gebäude der Anlage wurden ständig umgebaut und verändert, im 3. Jh. n. Chr. verlassen und durch Erdbeben im 4. Jh. zerstört.

Durch die vielen Eindrücke und den Erläuterungen von Kifah brauchten wir nun einige Zeit, um unsere Gedanken zu sortieren. So verabschiedeten wir uns vorübergehend von unserem Reiseleiter, es war zwischenzeitlich 14.00 Uhr geworden, und erkundeten individuell die Stadt.

Als lohnenswertes Ziel bot sich hier das Felsmuseum an, da weitere Erkundungen in die Umgebung von Petra zeitlich nicht mehr machbar waren. Das Museum, das erste das in Petra entstand, erreichten wir über eine große Freitreppe. Vom Museumsvorplatz hatten wir einen grandiosen Ausblick auf die Anlage: Im Vordergrund das Monumentaltor mit dem Heiligtum Qasr el-Bint, der Kolonnadenstraße und im Hintergrund die Monumentalgräber.



Das Museum wurde in einer wiederum sehr farbintensiven Höhle eingerichtet. Es beinhaltete nabatäische Keramikunst, Metallarbeiten und Skulpturen römischen und griechischen Ursprungs. Der Raum mit fünf Fenstern diente früher vermutlich als Opferraum, da er auf dem Prozessionsweg zum 250 m westlich gelegenen „Hohen Opferplatz Habis“ lag.

Anschließend spazierten wir den ganzen Weg den wir gekommen waren wieder zurück, unterbrochen nur durch eine Kaffee- und Teepause in einem kleinen Restaurant. Schließlich waren wir froh, um 15.30 Uhr das Besucherzentrum, den Ausgangspunkt unserer Besichtigungstour, erreicht zu haben. Dennoch waren wir uns einig, dass wir einige Tage mehr zur Erkundung der gigantischen Anlage benötigt hätten.

Gemeinsam mit einer schweizerischen Reisegruppe und einem größeren Bus (Saleem, unser Fahrer, musste kurzfristig eine andere Reisegruppe befördern) fuhren wir um 16.00 Uhr zurück in unser Hotel. Nach dem Abendessen klang unser Tag in der Hotelbar aus. Hier konnten wir bei einem Handwerker noch bei der Herstellung der berühmten Sandflaschen zusehen und einige Reisetilnehmer nutzten die Gelegenheit zum Erwerb dieser beliebten Reiseandenken.

10. Tag, Montag, 4. Oktober 2010

Nach den Anstrengungen des gestrigen Tages wurden wir heute erst um 7.30 Uhr geweckt und so brachen wir um 9.00 Uhr auf, um uns von Petra zu verabschieden. Nach dem Ort Wadi Mousa hielten wir dazu an einem Aussichtspunkt an. Von diesem Standort aus wurde es uns allen klar wie sicher Petra in dem Felsmassiv verborgen lag. Der Eingang und die Stadt war nicht zu erkennen.

In der Ferne, auf der höchsten Erhebung des Gebirgszuges, dem 1.350 m hohen Berg Hor, konnten wir den Schrein des „Nabi Harun“ sehen. Hier soll der Bruder von Moses, Aaron, begraben sein. Aaron war ein Prophet des Islams und Allah hatte ihn zum Volk der Juden gesandt, um seine Botschaft zu verkünden.



Anschließend folgten wir wieder der „Straße der Könige“ in Richtung Süden. Dabei erfuhren wir von Kifah:

Der Ort Wadi Musa hat seinen Namen aus der biblischen Geschichte Moses (arabisch: Musa). Auf der Flucht aus Ägypten durchwanderte Moses das Tal und „schlug auf an den Felsen, worauf Wasser heraus floss“. Das Volk wurde dadurch gerettet. In dem Ort Wadi Musa lebten um 1900 rund 800 Einwohner, heute 45.000. In der Gegend wollte niemand leben. Erst durch den Bau einer Straße und Anbindung an die Stadt Maan sowie durch die Belebung der Gegend durch den Tourismus gewann der Ort an Attraktivität. 1983 gab es hier 3 Hotels, 2007 bereits über 40. Weitere neue Hotels werden derzeit gebaut.

Unsere Fahrt durch karges Hochland wurde nur durch vereinzelte Zeltlandschaften der Beduinen unterbrochen. Die Zeit nutzte Kifah zur Erläuterung der Grundlagen des Islams:



Mohammed wurde 570 n. Chr. in Mekka geboren. Mit 40 Jahren erschien ihm der Erzengel Gabriel mit der ersten göttlichen Offenbarung. Mohammeds weitere Offenbarungen wurden zu dessen Lebzeiten gesammelt und unter Uthman ibn Affans, des dritten rechtschaffenen Kalifen, aufgeschrieben. Heute ist der Islam in mehrere Richtungen gespalten. Die Sunniten bilden mit 85 % die größte Gruppierung, gefolgt von den Schiiten. Für die Sunniten ist der Kalif ein Führer, der von seinen Anhängern gewählt wird. Für die Schiiten kann der Imam nur ein rechtmäßiger Nachfolger von Mohammed und dessen Nachfolger Ali (Schwiegersohn von Mohammed) sein. Somit ist der Kalif (Sunniten) ein weltlicher Verteidiger der Religionsgemeinschaft, während der Imam (Schiiten) ein unfehlbares, vollkommenes geistliches Oberhaupt darstellt.

Die Grundlagen des Islams stellen die fünf „Säulen“ dar, die Grundpflichten die jeder Muslim zu erfüllen hat:

1. Schahada – das islamische Glaubensbekenntnis
2. Salat – das fünfmalige Gebet
3. Zakat – die Almosensteuer
4. Saum – das Fasten im Ramadan
5. Haddsch – die Pilgerreise nach Mekka

Schahada: „Ich bezeuge, dass es keine Gottheit außer Gott gibt und dass Mohammed der Gesandte Gottes ist“. Dadurch bekennt sich der Muslim zum strengen Monotheismus, zu Mohammeds prophetischer Sendung und zur Offenbarung des Korans und damit zum Islam selbst. Wer das Bekenntnis bei vollem Bewusstsein und vor zwei Zeugen spricht, gilt als Muslim.

Salat: Das rituelle Gebet soll fünfmal am Tag absolviert werden: Vor Sonnenaufgang, mittags, nachmittags, bei Sonnenuntergang und bei Einbruch der Nacht. Vor jedem Gebet sind eine Ankündigung durch den Gebetsruf und eine rituelle Waschung notwendig. Das Gebet kann auf jedem rituell gereinigtem Ort (z.B. Gebetsteppich) vollzogen werden. Am Freitag wird das Gebet am Mittag durch Männer verpflichtendes, für Frauen empfohlenes Gemeinschaftsgebet in der Moschee ersetzt.

Zakat: Das Almosen ist eine verpflichtende finanzielle Beihilfe für Arme. Die Höhe variiert nach Einkommen und Vermögen. Die Zakat ist eine fromme, religiöse Pflicht des Muslims und kann nur Muslimen zugute kommen.

Saum: Das Fasten findet alljährlich im islamischen Monat Ramadan statt. Gefastet wird von Beginn der Morgendämmerung (Sure 2, Vers 187: „wenn man einen weißen von einem schwarzen Faden unterscheiden kann“) bis zum vollendeten Sonnenuntergang: Nichts Essen, nichts trinken, nicht rauchen, keine ehelicher Verkehr und demütiges Verhalten.

Haddsch: Die Pilgerfahrt nach Mekka soll jeder Muslim, sofern möglich, mindestens einmal im Leben antreten und dort die Kaaba siebenmal umschreiten.

Der Islam ist eine ausgeprägte monotheistische Religion, die die christliche Vorstellung von der Dreifaltigkeit Gottes ausdrücklich ablehnt. Auch jede Personifizierung und bildliche Darstellung Gottes ist verwerflich. Die Menschen können über Gott nur wissen, was er ihnen in seiner Gnade offenbart hat.



Während der Ausführungen von Kifah hatten wir den Königsweg verlassen und befanden uns nun auf der Autobahn, dem „Dessert Highway“. So allmählich verwandelte sich die Landschaft. Je weiter wir nach Süden vorstießen, um so mehr breiteten sich die Weiten der Wüste aus, die von schmalen Felsnadeln und mächtigen Steinkolossen durchsetzt waren.



Gegen 11.00 Uhr erreichten wir das Besucherzentrum des Wadi Rum. Von einer Aussichtsplattform konnten wir das berühmte Bergmassiv „Die sieben Säulen der Weisheit“ erkennen. Diesen Namen gab ihr Lawrence von Arabien, der hier stationiert war und auch das gleichnamige Buch schrieb (sehr empfehlenswert).

Bevor wir zu unserer Wüstentour starteten, nahmen wir noch in einem kleinen Kino Platz. Hier erfuhren wir die Entstehungsgeschichte des Wadi Rum: Das Tal des Wadi Rum liegt auf einer Höhe von 900 bis 1.000 m. Die roten Sandsteinfelsen erreichen eine Höhe von 1.500 m bis 1.700 m. Die Kräfte aus dem Erdinneren

führten vor 30 Mio. Jahren zum Großen Grabenbruch, der von der südlichen Türkei, über Syrien, das Jordantal, das Rote Meer bis nach Ostafrika reicht. Dadurch wurden Gesteinsschichten aus vielen geologischen Zeitaltern angehoben, kreuz und quer gefaltet und übereinander geschoben. Der Sockel der Schichten besteht aus Granit die Gipfel aus Sandstein, die witterungsbedingt erodieren und so bizarre Formationen bilden. In den Gesteinsschichten finden sich zahlreiche Versteinerungen und Fossilien.

Nach der Vorführung bestiegen wir unsere Wüstenfahrzeuge, drei allradgetriebene Landrover.

Unsere Fahrer gaben ihr Bestes, d.h. wir wurden auf der Fahrt kräftig durchgeschüttelt. Aber bei angenehmen Temperaturen und kühlem Fahrtwind war es ein heiden Spaß für uns.



Schon nach kurzer Zeit gelangten wir in die, so schien es fast, von Menschenhand unberührte Natur. Selbstverständlich lebten und leben hier

Menschen: Beduinen vom Stamm der al-Howeitat. Dieser Stamm führt seine Ursprünge auf den Propheten Mohammed und die Nabatäer zurück und gehört zu den größten Beduinenstämmen Jordaniens. Sie leben meist als Halbnomaden, die im Winter in festen Häusern wohnen.



Archäologen stellten fest, dass in dieser Gegend von 400.000 Jahren bereits Menschen lebten.

Wir fahren durch zerklüftete Felsenschluchten und an eindrucksvollen Felsentürmen vorbei, die durch die destruktiven Kräfte von Wind und Wetter die ungewöhnlichsten Formen angenommen hatten. Die Wüste war durchsetzt von widerstandsfähigen, der Trockenheit angepassten, Gräsern und Büschen. Ein herrlicher Farbkontrast von grün, gelblich-rottem Sand und roten Felsen.



An einem kleinen Hügel machten wir kurz Halt. Der Aufstieg über feinsten Sand gestaltete sich sehr mühsam, aber die Aussicht war phantastisch.

Weiter ging die Fahrt durch die bizarre Kraterlandschaft, die der Gegend auch den Namen „Tal des Mondes“ einbrachte, bis wir an einem Beduinenzelt eine kleine Rast einlegten. Wir nahmen auf dem Boden oder auf einer Bank Platz und Kifah erklärte uns die heimische Kaffee-Zeremonie:

Die Kaffeebohnen wurden über dem offenen Feuer geröstet und anschließend mit einem Mörser

zerstoßen. Die dabei entstehenden rhythmischen Stampfgeräusche sollen den Nachbarn verkünden, dass Gäste im Zelt bewirtet werden. Die Gastfreundschaft der Beduinen ist legendär und beruht auf den Vorschriften des Korans. Der Gast genießt Verpflegung und Unterkunft für die Dauer von höchstens drei Tagen, dabei wird nicht unterschieden ob der Gast Freund oder Feind ist. Die Tradition geht sogar soweit, dass Gast und Gastgeber sich auch nach dem Auseinandergehen nicht schlechtes zufügen dürfen. Es gibt Zeremonien zur Brautwerbung, zur Schlichtung von Streitigkeiten oder auch nur um beieinander zu sitzen und Neuigkeiten auszutauschen.



Wir erfrischten uns bei bekömmlichem Tee und starkem Kaffee und genossen die Gastfreundschaft der Beduinen.

Kurz bevor wir unsere Gastgeber verließen, nutzte Kifah noch die Gelegenheit und schmückte eine unserer Teilnehmerinnen als Braut. Er verwendete dazu einige Lagen schwarzen Tuches mit einem Schleier als Abschluss. Wer war die Dame?

Wir bestiegen wieder unsere Landrover und weiter ging die Reise durch die wunderschöne, abwechslungsreiche Landschaft des Wadi Rum.

Wir konnten uns gar nicht vorstellen, dass hier im Winter die Temperaturen unter den Gefrierpunkt fallen könnten und die Bergspitzen mit Schnee bedeckt sind. In jede Richtung in die wir blickten, konnten wir immer wieder ausgefallene Felsformationen entdecken – eine wahrhaft malerische Gegend.



Doch bald darauf endete unsere Fahrt in einem Camp bei Ad-Disa. Es handelte sich um eine größere Ferienanlage mit einem Restaurant und Übernachtungsmöglichkeiten in Zelten.



Hier blieben wir über Mittag. Am offenen Feuer wurden verschiedene Gerichte zubereitet und uns auf Wunsch serviert. Nach gut einer Stunde brachen wir um 13.30 Uhr auf, um den größten Teil unserer heutigen Tagesetappe anzutreten: Die Fahrt zurück nach Amman. Schon bald übermannte uns im Bus der Schlaf, der erst an einer Polizeikontrolle bei Maan (15.00 Uhr) unterbrochen wurde.

Danach setzte Kifah seine Erklärungen zum Islam fort (der Vollständigkeit halber habe ich seine Ausführungen schon weiter oben angeführt).

Unsere Reise auf der Autobahn wurde gegen 16.00 Uhr von einer Druckpause unterbrochen. Auf unserer weiteren Route kamen wir noch an riesigen Abraumhalden von Phosphat vorbei. Phosphat wird aus Mineralien gewonnen und in Akaba zu Dünger weiterverarbeitet.

Um 17.45 fuhren wir am Flughafen von Amman vorbei und nachdem alle wieder erwacht waren erklärte uns Kifah wissenswertes zur Hauptstadt Jordaniens:

Amman verfügt über keine großen historische Bauwerke. Der Aufschwung begann erst mit dem Bau der Hedschas-Bahn von Damaskus nach Medina und der Entscheidung des Emir Abdullah 1921 Amman zur Hauptstadt von Transjordanien zu ernennen. Bis 1948 lebten hier rund 25.000 Menschen, heute jedoch rund 2 Mio. Menschen (fast 40 % der Bevölkerung Jordaniens). Der enorme Zuwachs resultiert aus dem Zustrom von Palästinensern die, nach der Gründung des Staates Israel, nach Osten flüchteten.

Um kurz nach 18.00 Uhr waren wir wieder zurück in unserem Hotel „Amman Cham Palace“. Nach dem erneuten einchecken und dem Abendessen zogen wir uns in die Hotelbar zurück.

11. Tag, Dienstag, 5. Oktober 2010

Heute begannen wir unseren Tag wieder im gewohnten Rhythmus: 7.00/7.30/8.30 Uhr. Auch der Muezzin stellte sich pünktlich ein. Heute durften wir unsere Badesachen nicht vergessen, da unser Badeausflug an den tiefsten Punkt der Erde auf dem Programm stand.

Doch zunächst machten wir uns jedoch, auf Amman zu erkunden. Kifah stimmte uns auf die Stadt ein:

Der Hügel der Zitadelle war seit der Jungsteinzeit (4.000 v. Chr.) bewohnt, Siedlungsspuren gibt es jedoch erst seit 3.200 v. Chr. und ab 2.200 v. Chr. wurde die Siedlung befestigt. Die biblischen Geschichten um Rabbath Ammon, die „große Stadt der Ammoniter“, fallen in die Zeit von 1.200 – 1.000 v. Chr. Rabbath Ammon wurde von König David (zweiter König von Juda, als Nachfolger von Saul) erobert und erlangte erst 500 Jahre später wieder die Unabhängigkeit. 733 v. Chr. fiel das Reich der Ammoniter in die Hände der Assyrer bis im 6 Jh. v. Chr. Rabbath Ammon in das babylonische Reich einverleibt wurde. Im 3. Jh. v. Chr. bekam Amman unter den Ptolemäern eine besondere Bedeutung und wurde in Philadelphia umbenannt. Nach einem kurzen Intermezzo der Seleukiden geriet die Stadt im Lauf des 2. Jh. v. Chr. unter den Einfluss der Nabatäer.

Nach dem Einzug der Römer wurde Philadelphia, wie Jerash, Teil der römischen Provinz und Mitglied der Dekapolis. Der größte Teil der heute noch sichtbaren Bauten stammt aus der römischen Zeit (2. Jh. n. Chr.). Das Christentum setzte sich früh in Philadelphia durch und Anfang des 4. Jh. wurde die Stadt zum Bischofssitz. Gleichzeitig wurden viele Kirchen errichtet. Unter der Herrschaft der Omayyaden (ab 661) wurden die römischen Bauten zerstört bzw. als Baumaterial für die eigene Residenz verwendet. Die Omayyaden und anschließend die Abbasiden ließen Philadelphia eine gewisse Unabhängigkeit. Im 13. Jh. setzte der Niedergang ein und bis in das 19. Jh. war der Ort fast unbewohnt.

Unsere Stadtrundfahrt führte uns zunächst am Parlamentsgebäude vorbei, bevor wir an der „König-Abdullah-Moschee“ im Westteil der Stadt für eine kurze Außenbesichtigung ausstiegen. Die Moschee wurde 1989 von König Hussein I. erbaut und nach seinem Großvater dem ersten König von Trans-Jordanien benannt. Die Hauptkuppel war mit blauen Mosaiken verziert, daneben befanden sich noch zwei kleinere Kuppeln und zwei Minarette.



Gleich daneben befand sich eine christliche Kirche. Das Nebeneinander verschiedener Religionsgemeinschaften ist auch in Jordanien kein Problem.

Wir fuhren weiter durch die Stadt auf den Zitadellenhügel. Die Bauwerke auf der Kuppe des Hügel gliedern sich in vier Komplexe: Das Archäologische Museum, dem Tempel des Herkules, die Byzantinische Kirche und den Omayyadenpalast.

Wir begannen unseren Rundgang im kleinen, übervollen Museum. Dabei konnten wir Manufakturarbeiten aus weit zurückliegenden Zeitaltern sowie verschiedene Keramiken ägyptischer Skarabäen und assyrische Siegel bestaunen. Faszinierend war auch die Rekonstruktion des Grabes von Jericho (1850 v. Chr.) und die Stele von Balua (12. Jh. v. Chr.), auf der ein moabitischer Herrscher und zwei orientalische Gottheiten abgebildet waren. Sarkophage aus Ton (9. Jh. v. Chr.) waren ebenfalls zu bewundern wie Fragmente der Schriftrollen aus Qumran am Toten Meer.



Meer.



Nach dem Museum besuchten wir den Herkules-Tempel, der dem römischen Kaiser Mark Aurel gewidmet war. Erbaut wurde der Tempel von 161 bis 166 n. Chr. Bis heute waren drei Säulen rekonstruiert. Die Grundfläche betrug 43 m x 27 m, die Säulen messen mehr als 10 m. Das Gesamtbauwerk war wohl um die 12 m hoch.

Hinter der Tempelanlage wurden in den letzten Jahren die umfangreichen Ruinen eines mittelalterlichen Komplexes entdeckt und ausgegraben. Vermutlich wurde der Bau ab 720 errichtet und diente als Wohnsitz für den omayyadischen Gouverneur.

Unweit vom Herkules-Tempel hatten wir einen grandiosen Ausblick: Uns bot sich das antike Amman mit seiner zentralen Theateranlage und das moderne Amman dar.



Unser Blick über die Stadt fiel auch auf eine riesige Fahne: Der Fahnenmast wies eine Länge von 127 m auf, das Fahnentuch maß 20 m x 40 m. Er wurde 2003 fertig gestellt und ist der höchste freistehende (ohne Stütz- und Querverstrebungen) Fahnenmast der Welt.



Auf unserem weiteren, individuellen Rundgang konnten wir noch den Omajjadenpalast besichtigen. Zu der im Nordwesten gelegenen



Palastanlage führte der in römischer Zeit angelegte Kolonnadenweg.

Hier empfing vermutlich der Herrscher über die Stadt und das Land Gesandte und andere Würdenträger. Rund um den Palast befanden sich Wohn- und Verwaltungsgebäude. Die Ausgrabungen dauern hier noch an.

Auf dem Weg zurück zum Ausgang kamen wir noch an den Überresten einer kleinen byzantinischen Kapelle vorbei. Ab Anfang des 4. Jh. residierten hier Bischöfe. Am Konzil in Nicäa (325) und an der Synode von Antiochia (341) nahm ein Bischof aus Philadelphia teil. Auch hier dauern die Grabungen noch an.

Um 10.30 Uhr fuhren wir mit Saleem weiter durch die Stadt. Da dichter Straßenverkehr herrschte, konnten wir aus dem Bus heraus, das geschäftigen Treiben der Jordanier gut beobachten. Eine ¼ Stunde später stiegen wir am römischen Theater wieder aus und besuchten zunächst das Schmuck- und Kostümmuseum, das auf der linken Seite des Theaters gelegen war.



Das kleine Museum wurde 1971 eingerichtet. Am Eingang begrüßte uns die Statue eines Beduinen der Desert Patrol in Khakiuniform. Im Innern wurden uns farbenfrohe Kleider mit schönen Stickereien, antikem Silber-, Bernstein- und Korallenschmuck, schwere Silberarmreifen und Schmucknadeln für die Haare gezeigt. In einem Seitenraum waren Mosaik aus jordanischen Kirchen des 4. bis 6. Jh. ausgestellt.



Nach dem kurzen Rundgang gelangten wir direkt zum Theater. An einem natürlichen Hang wurde das eindrucksvolle Bauwerk um 169 n. Chr. erbaut. Es bot 6.000 Zuschauern Platz und war in drei Kategorien unterteilt: Die Reihen direkt an der Bühne waren den Würdenträgern und die etwas höheren, zurückversetzten Plätze dem Militär vorbehalten. Das Volk musste sich mit den oberen Rängen begnügen.

Um 11.15 Uhr setzen wir unsere Stadtrundfahrt fort und besuchten noch das Nobelviertel Ammans. Nach dem Erdbeben von 1927 zogen viele einflussreiche Leute des Emirats in diesen Stadtteil am Jebel Amman. Darunter war auch der Großvater des heutigen Königs und dessen Familie.

In prächtig angelegten Gärten mit noch prächtigeren Häusern wurde hier der Wohlstand zelebriert. Der Stadtteil verfügt über einen eigenen Sicherheitsdienst. Wir kamen auch an der amerikanischen Botschaft vorbei. Diese wurde durch eigene Soldaten und drei private Sicherheitsdienste schwer bewacht – es herrschte absolutes Fotografierverbot!



Gegen 12.00 Uhr verließen wir die Stadt in Richtung Westen, um ans Tote Meer zu fahren. Amman liegt auf einer Höhe von 800 m, das Tote Meer rund 400 m unter dem Meeresspiegel. Wir fahren permanent bergab, während in Amman noch trockene Hitze vorherrschte änderte sich dies je näher wir dem Jordantal kamen.

Bei km 37 hielten wir am „sealevel“ an. Wir befanden uns an diesem Punkt auf Meereshöhe, d.h. auf 0 m.

Auf der weiteren Talfahrt kamen wir an die Abzweigung die nach Bethanien führte. Dies veranlasste Kifah zur Erläuterung:



Ungefähr 7 km nördlich unserer Straße befindet sich die Stelle an der Johannes der Täufer Jesus getauft hatte. Über diese Taufstelle gibt es seit Jahrzehnten mit den Israelis Streit, die behaupten die Taufstelle liege auf der westlichen Seite des Jordans. 1996 entdeckten jedoch jordanische Archäologen auf der östlichen Jordanseite mindestens neun christliche Kirchen, Klosteranlagen und Taufbecken. Weitere Funde weisen auf die Zeit von Jesus und Johannes dem Täufer hin. Die kirchlichen Anlagen gehen bis ins 4. Jh. zurück was als Zeichen einer frühchristlichen Verehrung des Ortes gedeutet wurde. Darüber hinaus wird der Ort im

Johannesevangelium erwähnt. Dort taufte Johannes Jesus „in Bethanien, auf der anderen Seite des Jordans“, von Jerusalem aus gesehen.

Um 12.30 Uhr erreichten wir das Jordantal und um 13.00 Uhr badeten wir schon in einem Strandbad im Toten Meer. Aufgrund des hohen Salzgehalts erfreuten wir uns eines besonderen Vergnügens: Man kann nicht untergehen, sondern schwimmt wie ein Korken auf der Oberfläche. Allerdings sollte man beachten, kein Wasser in die Augen zu bringen – brennt höllisch!



Nach dem Bad spülten wir die heilsame Lauge gründlich ab und planschten noch einige Runden im, mit Süßwasser gefüllten, Pool. Nach 2 Stunden verließen wir das Bad und erreichten gegen 16.00 Uhr wieder unser Hotel.

Nun hieß es von Kifah Abschied zu nehmen. Er musste uns heute schon verlassen, da er morgen Früh schon von einer neuen Reisegruppe erwartet wurde. Ich bedankte mich bei ihm im Namen aller Mitreisenden für seine ausführlichen Erläuterungen und für die gute Organisation unserer Reise. Wir hatten uns hier

sehr wohlgeföhlt. Mit einem kleinen Präsent wünschten wir ihm und seiner Familie alles Gute für die Zukunft.

Danach blieb für uns ausreichend Zeit zur Erholung. Nach dem Abendessen trafen wir uns alle in der Hotelbar bei einigen Drinks und angenehmen Gesprächen. Dabei ließen wir die letzten Tag noch einmal an uns vorüberziehen bevor wir endgültig unsere Koffer für die Heimreise packen mussten.

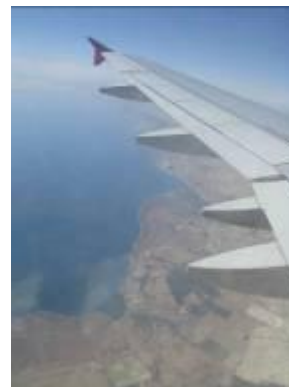


12. Tag, Mittwoch, 6. Oktober 2010

Unser letzter Reisetag begann schon um 5.30 Uhr, das Frühstück stand ab 6.00 Uhr zur Verfügung. Saleem holte uns pünktlich um 7.00 Uhr ab. Auch bei ihm bedankte ich mich für seine sichere und umsichtige Fahrweise und überreichte ihm im Namen meiner Reisegruppe eine kleine Anerkennung.

Nachdem alle Koffer im Bus verstaut waren, fuhren wir direkt zum Flughafen vor den Toren der Stadt. Dazu benötigten wir eine $\frac{3}{4}$ Stunde. Am Flughafen erwartete uns schon Mohammed, ein Kollege von Kifah. Er hatte alles weitere bereits vorbereitet: Wir brauchten nur noch die Kofferbanderolen anbringen und erhielten auch gleich die Bordkarten. Die erste Sicherheitskontrolle war so bereits um kurz nach 8.00 Uhr erledigt, so dass wir noch genügend Zeit hatten uns in der „duty-free-Abteilung“ umzusehen.

Um 9.45 Uhr passierten wir die zweite Sicherheitskontrolle, begaben uns an Bord des Airbus A 319 und hoben mit einer ¼stündigen Verspätung um 10.25 Uhr in Richtung Heimat ab. Der Flug führte über das Tote Meer, Israel, das Mittelmeer, über Griechenland, Mazedonien, Serbien, Slowenien und Österreich nach München. Dort landeten wir pünktlich um 13.20 Uhr (-eine Stunde Zeitverschiebung).



Nachdem wir unsere Koffer erhalten hatten, warteten nur zwei Busse unseres Flughafentransfers. Die Aufteilung der Reisenden war zunächst etwas problematisch, wurde aber letztendlich doch zu aller Zufriedenheit erledigt.

So verabschiedeten wir uns gegenseitig mit den besten Wünschen und einem Wiedersehen zur Nachbetrachtung unserer Tour oder zum Wiedersehen bei einer anderen Reise.

Im Laufe des Nachmittags erreichten wir alle wieder wohlbehalten unser Zuhause, unsere Heimat.

Ein kleines Schlussresümee:

Ich möchte meine eingangs gestellte Frage noch einmal aufgreifen: Warum eine Reise in den Nahen Osten, in eine der brisantesten Krisenregionen der Welt?

Grundsätzlich ist die Fragestellung berechtigt, da wir im Westen diese Region recht einseitig wahrnehmen. Die Informationen in den westlichen Medien zeugen fast immer von einfachen Konflikten bis hin zu kriegerischen Auseinandersetzungen. Die Bilder die uns erreichen, verzerren jedoch die Realität und führen zu grundsätzlichen Missverständnissen, da die historischen, politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Hintergründe nicht mit in unsere Wahrnehmung einfließen können.

Ich denke, dass unsere Reise hier gute Aufklärungsarbeit geleistet hat. Wir haben beide Länder von Nord nach Süd, wenigstens ansatzweise, kennengelernt und haben dabei fast 3.000 km zurückgelegt. Durch das fundierte Wissen unserer beiden Reiseleiter, Ghaleb und Kifah, wurden wir auf viele Aspekte des syrischen und jordanischen Alltags aufmerksam gemacht. Beide trugen durch ihre Ausführungen maßgeblich dazu bei, dass unsere Reise ein unvergessliches Erlebnis wurde und so gehören wir nun zu dem (leider immer noch) sehr begrenzten Kreis von Interessierten, die ein anderes Bild des Nahen Ostens haben werden.

Damit möchte ich meinen Reisebericht beenden. Ich hoffe, dass ich alles wesentliche zusammengetragen habe.

Für das Gelingen der Reise bedanke ich mich recht herzlich bei Ihnen und sehen Sie es uns bzw. mir nach, wenn nicht alles bis in letzte Detail planbar war oder es die eine oder andere Unannehmlichkeit gegeben hat.

Ich wünsche Ihnen alles Gute für die Zukunft, Gesundheit und Wohlergehen. Vielleicht hat Ihnen die Reise so gut gefallen, dass wir wieder ein gemeinsames Ziel ansteuern können. Ich würde mich sehr darüber freuen.

Georg Bestler
Reisebegleiter der Raiffeisenbank Augsburg Land West eG
im November 2010